AQUILA

Nr. 4 (38)
Oktober-Dezember
2000

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit“ Joh. 1,14

Wunder der Weihnacht, wer kann es fassen, wer kann ermessen was Liebe vermag?
Christ hat die Herrlichkeiten verlassen, Jesus sein alles, sein Leben uns gab.
Wunder der Weihnacht, du bist das größte, das jemals auf dieser Erde geschah!
O, welche Gnade, Christus der Höchste, kommt Menschenkindern aus Liebe so nah.
Wunder der Weihnacht, Kind in der Krippe, anbetend neigen vor Dir wir uns heut;
Heiland, o salbe Du unsre Lippen, Dich recht zu loben in ewiger Freud.

Frohe Weihnachten und Gottes reichen Segen für das Jahr 2001

In diesem Heft:

Missionstage 2000	1-4
Gemeindebau als Grundlage für Zeugendienst	1
Reiseberichte	5-13
Evangelisation in Jakutien	5
Evangelisation einst und jetzt	6
„Es geschehe wie du gesagt“	7
Gottes große Werke in Krestowka und Litwinskoje	9
Auf den Straßen Westkasachstans	10
Sonne, Steppe und Kinder	12
Herbstvorlesungen an den Hochschulen	12
Aus dem Missionsdienst der Gemeinden	13-19
Höre das Wort des Herrn	13
10 Jahre christliches Pflegeheim „Barmherzigkeit“	14
Kassettendienst in Kasachstan	15
Gruß aus Sibirien	16
Ein Brief aus Kasachstan	17
400.000 kasachische Evangelien verteilt	18
Kinderfreizeiten und Zeltevangelisationen 2001	19
Auf den Spuren unserer Geschichte	20-28
Glaubensstimmen aus der Folterkammer	20
Ein Zeugnis von Karaganda nach 70 Jahren	28
Zur allgemeinen Lage in Kasachstan	29
Büchervorstellung	29
Dankesbriefe	30
Gottes Gnade im Aquila-Hilfsdienst	31
Meldung, Gebetsanliegen	32

Missionstage 2000: Gemeindebau als Grundlage für Zeugendienst

Die MBG Weißenthurm nahm viele Gäste zum Missionstag auf

Jesus fragte Seine Jünger und sprach: „Wer sagen die Leute, daß der Menschensohn sei?“ Sie sprachen: „Einige sagen, Du seist Johannes der Täufer, andere, Du seist Elia, wieder andere, Du seist Jeremia oder einer der Propheten.“ Er aber fragte sie: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?“ Da antwortete Simon Petrus und sprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Und Jesus antwortete ihm und sprach: Selig bist du Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein“ (Matth. 16,13-20).

Die Gemeinde wird im Neuen Testament zum ersten Mal im Zusammenhang mit einer himmlischen Berufung erwähnt. Natürlich kannten die Jünger schon zu jener Zeit die Bedeutung einer Gemeinde im politischen Bereich. Aber Jesus meint hier eine andere Art von Gemeinde – die „Ekklesia", das heißt „Die Herausgerufene". Wir wollen diesen Text anhand von vier Fragen untersuchen:

1. Wer gehört zu dieser Gemeinde?

„Wer sagen die Leute, daß ich sei?" Das war keine Umfrage, wie die Politiker sie heutzutage machen, um herauszufinden, wie sie sich beliebt machen können. Stellen wir diese Frage nicht auch oft, wenn wir auf schwankendem Boden stehen und uns Sicherheit verschaffen wollen? Doch Jesus fragt mit einem anderen Ziel. Die Meinung der Leute interessiert Ihn nicht so sehr, letztendlich will Er auf seine Jünger hinaus. „Was sagt ihr?" Und dann hört Er aus dem Munde seines geliebten Jüngers Petrus: ***„Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!"***

Die Hauptbotschaft auf dem Missionstag am 14. Oktober in Weißenthurm hielt Bruder Andreas Friesen aus Neuwied-Gladbach

Welch gefährliche Worte nimmt Petrus da in den Mund! Denkt er denn nicht daran, daß er in einer Zeit lebt, in der das Judentum auf einen Christus wartet und alle religiösen Gelehrten ständig von seinem baldigen Kommen reden. Da bekennt dieser Fischer so einfach diesen Tischlerssohn als Messias und Gesalbten?! Soll das derjenige sein, von dem die Propheten voraussagten, daß er bald kommen wird, um die Juden von ihren Unterdrückern zu befreien und das Reich Israel aufzurichten?

„Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" Damit haben wir schon den ersten Stein der Gemeinde. Jesus antwortet ihm: ***„Selig bist du Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart..."*** Diese Erkenntnis kommt allein von dem Vater!

Zu einigen skeptischen Juden sagt Jesus: ***„Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage" (Joh. 6, 44).*** Doch auch der Wille des Menschen ist gefragt, man kann nicht gezogen werden, wenn man nicht will. Petrus wollte und durfte deshalb die Wahrheit erkennen. Jesus kann zu ihm sagen: ***„Selig bist du, denn auf dir will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."***

Die Gemeinde beginnt mit so einem Bekenntnis. Zur Gemeinde kann nur der gehören, der es im Herz und Mund hat. Wir finden es immer wieder in den ersten Christengemeinden und im gesamten Verlauf der Kirchengeschichte. Deswegen fragen wir jeden Täufling: „Glaubst du von ganzem Herzen, daß Jesus Christus Gottes Sohn, und dein persönlicher Heiland ist?" Als Petrus die Pfingstbotschaft hielt und Tausende von Menschen fragten: „Was sollen wir tun?", sagte er: **„Tut Buße, und ein jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes" (Apg. 2,38).** Was bei Petrus angefangen hat, bleibt bis Jesus wiederkommt. Es ist köstlich zu wissen, daß man so einfach zur Gemeinde Gottes gehören kann. Trotzdem gibt es Millionen von Menschen, die das nicht wollen oder vielleicht nicht können. Wir haben das große Vorrecht, zur Gemeinde Jesu gehören zu dürfen.

Vor einigen Jahren, als ich mit einer Gruppe zu einem Einsatz in der Ukraine war, kamen nach einer langen Abendveranstaltung kurz nach Mitternacht zwei Jungs auf mich zu, ca. 11 und 13 Jahre alt: „Kannst du kurz zurückbleiben, wir wollen dich etwas fragen? Wir haben jetzt alles angehört, was ihr gepredigt und gesungen habt. Aber wie macht man das praktisch? Wie kann man die Buße erleben, von der ihr die ganze Zeit gesprochen habt? Wie kann man zu der Gemeinde kommen, die ihr uns so groß gemacht habt?" In dieser dunklen, geräuschvollen Nacht standen hier zwei Jungs und wollten zu Jesus und zur Gemeinde finden. Wir falteten unsere Hände und sie beteten dann ein ganz kurzes Gebet, das ich ihnen vorsagte, weil niemand sie beten gelehrt hatte. Diese Jungs hatten verstanden, daß man nur dann Bürger des Himmels wird, wenn man Jesus als Christus anerkennt.

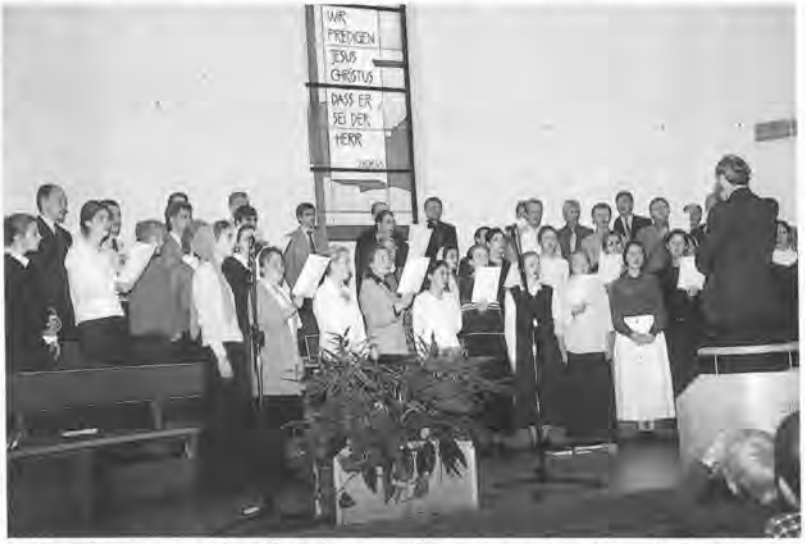
2. Welche Grundlage hat die Gemeinde?

Seltsamerweise gebraucht Jesus hier eine Anwendung, die bis auf die heutige Zeit sehr stark kritisiert wird: ***„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."***

Ist es nicht ein sehr schlüpfriges Fundament? Petrus ist doch dieser Versager, der Jesus dreimal ins Gesicht geleugnet hat und sich später von Ihm abgewendet hat! Kann Jesus es wagen, Seine Gemeinde auf so einem Fundament zu bauen?

Dieser Vers wird von Theologen unterschiedlich ausgelegt. Aber ich bin überzeugt, daß eine Gemeinde nur auf Christus gebaut werden kann. Das geistliche Gewicht der Gemeinde kann kein Mensch tragen, so gut er auch sein mag. Wir brauchen dazu Jesus Christus.

Schon im Alten Testament wird die Gemeinde mit Jesus als Grundlage vorhergesagt. Jesus bezeugt von sich selbst: ***„Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn***



Vormittags sang der Chor der jeweiliger Gastgeber-Gemeinde. Hier der Gemeindechor in Frankenthal

Viel Information boten die Fotostände. Hier in Minden während der Mittagspause

ist das geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen" (Mt. 21, 42). Die Verheißungen Gottes erfüllen sich in Seiner Person.

Als Petrus sich nach Pfingsten vor dem Hohen Rat verantworten muß, (***Apg. 4, 11)*** hören wir aus seinen Worten die Erkenntnis, daß er, obzwar ein Gesandter Jesu, nicht in der Lage ist, Grundstein dieser Gemeinde zu sein. Auch Paulus bezeugt es in seinen Briefen ***(1. Kor. 3, 11).*** Der Grund der Gemeinde ist und bleibt Jesus Christus. Und wenn wir heute in der Gemeinde wenig davon hören, werden wir bald die Konsequenzen daraus ziehen. Wenn in unseren Bibelbetrachtungen Jesus Christus nicht im Vordergrund steht, wenn wir bei unseren Gemeindediensten und der Missionsarbeit nicht auf Christus als Grundlage hinweisen, wird unser Werk nicht bestehen. Dann werden wir der Prüfung durchs Feuer unterzogen, bei der nur das besteht, was auf dieser Grundlage gebaut ist ***(1. Kor. 3)***. Auch die Arbeit des Hilfswerks „Aquila".

3. Wem gehört diese Gemeinde?

„...auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen." Die Gemeinde gehört Jesus. Leider werden wir immer wieder damit konfrontiert, daß Menschen Gemeinden unter ihre Kontrolle bringen und möglichst alles so einrichten wollen, wie es ihnen passt. Aber wenn Jesus nicht das Haupt der Gemeinde ist, wenn nicht Er das Sagen hat, ruht kein Segen auf der Gemeinde, ihrem Handeln, ihrer Lehre, ihrem Verständnis und ihrer Missionsarbeit.

Interessant ist, daß die Gemeinde schon in ihrer Gestalt vollkommen ist, obwohl sie noch gebaut wird. Sie ist da als ein fertiges, lebendiges Element. Auch wenn es ihr noch an vielem fehlt – an Menschen, Lehre, Mitarbeitern, Gebäuden. Die Gemeinde existiert doch durch die Worte Jesu: „Ich will sie bauen..."

Warum gehört sie denn Ihm? Zu den Brüdern in Ephesus spricht Paulus von der ***„Gemeinde Gottes, die Er durch Sein eigenes Blut erworben hat"*** (***Apg. 20, 28).*** Wir wissen, wie grausam Jesu Körper verwundet und zerschlagen wurde, wie Er einen blutigen, qualvollen Tod erlitt. Wofür hat Er das getan? Er bezahlte die Gemeinde mit Seinem eigenen Leben, damit sie leben und wirken kann ***(1. Petr. 1, 18-19).*** Deshalb konnte Er der Gemeinde Seinen Namen geben – Gemeinde Jesu Christi.

Vor einigen Jahren lernte ich ein älteres Ehepaar aus England kennen, das ein afrikanisches Kind adoptiert hatte. Bei unserer kurzen Unterhaltung erklärten sie: „Wir haben keine Kinder und es liegt uns viel daran, daß wir unsere Firma und unseren Namen jemandem weitergeben können." Jesus verfolgt nicht so ein ehrgeiziges Ziel. Durch Seinen Namen gibt Er der Gemeinde Seine Identität, Sein Wesen, alles, was Er ist und hat.

Bei der Evangelisation in unserer Stadt im letzten Sommer fiel mir unter den Neubekehrten eine etwa 40-jährige Frau auf. Sie sagte: „Mich hat keiner eingeladen. Ich war gerade im Einkaufszentrum und fand auf dem Boden eine weggeworfene Einladung. Ich stellte fest, daß gerade in dieser Woche hier eine Evangelisation stattfindet. So bin ich hergekommen. Ich habe heute zum ersten Mal überhaupt eine Predigt gehört, aber ich habe alles verstanden und will zu Christus gehören." Auch in einer Zeit, wo Menschen Jesu Einladung so achtlos ausschlagen, gibt es immer noch Seelen, die den Namen Christi tragen und zu Seiner Gemeinde gehören wollen!

4. Wie wird diese Gemeinde gebaut?

„Ich will meine Gemeinde bauen." Jesus mißt der Gemeinde so großen Wert zu, daß Er ihren Bau keinem anderen überläßt. Er selbst möchte der Architekt dieser Gemeinde sein. Dann wundern uns aber doch die vielen Probleme in den einzelnen Ortsgemeinden? Gelingt es diesem Architekt so schlecht, eine gute Gemeinde zu bauen?

Nachmittags in Minden. Der Männerchor mit dem Streichorchester

Ich denke da an die Worte von Bruder Töws: „Die Gemeinde ist eine Baustelle. Und wie sieht es auf einer Baustelle aus? Da ist oft nicht gekehrt, Steine und Werkzeuge liegen herum. Man muß aufpassen, daß man sich kein Bein bricht. Wenn ich so eine Baustelle betrete, denke ich: Hoffentlich wird etwas aus diesem Gebäude. Aber wenn ich nach einiger Zeit in das neue Haus komme und alles schön geputzt, gepflegt, sauber tapeziert ist, dann würde ich am liebsten eine Wohnung darin haben."

So ähnlich ist das mit der Gemeinde. Jesus hat nicht versprochen, daß die Gemeinde schon auf der Erde zu diesem vollkommenen Zustand gelangen wird. Sie ist noch kein vollkommenes Bauwerk und es bleibt noch viel daran zu arbeiten.

Durch wen baut Jesus die Gemeinde? Zu Beginn waren es die Apostel, dann kamen Hirten, Lehrer, Evangelisten, Älteste, Prediger, Diakone, Mitarbeiter, Heidenmissionare dazu. Auch Aquila ist ein Hilfswerk, durch das die Gemeinde gebaut wird. Wichtig ist, daß dieses Hilfswerk sich an die Gemeinde gebunden weiß.

Gott baut Seine Gemeinde auch durch Kinder. Wir dürfen schon einige Jahre mit dem Hilfswerk, das von Bruder Gerhard Hundert geleitet wird, unter Kindern in Sri-Lanka arbeiten. In den Slums, wo tiefste Not, Hunger und Kälte herrscht, wird das Evangelium verkündigt und die Kinder öffnen einfach und schnell ihre Herzen. Viele sind schon bekehrt. Auf der Beerdigung eines kleinen Mädchens ging eine Kindergruppe dem Sarg hinterher und sang die Lieder aus der Kinderstunde. So zog dieser sonderbare Leichenzug mit der Botschaft von Christus zum Friedhof – ein gewaltiges Ereignis in einer heidnischen Welt, einer Region, in der 70% der Bevölkerung dem Buddhismus angehören. Auch so baut Jesus heute Seine Gemeinde.

Andreas Friesen, Neuwied-Gladbach

Gott hat die Gemeinde zu einem ganz bestimmten Zweck gegründet. Er hat Seine ewige Wohnung im Himmel. Aber weil Gott auch unter Seinem Volk wohnen wollte, erwählte Er sich das Volk Israel als Wohnung auf Erden. Nicht weil dies Volk besonders gut war – es war die freie Wahl der Gnade Gottes. Er schloß einen Bund mit Israel. Er wollte das Volk segnen, und es zum Segen für andere setzen. Und als Mose den Bau der Wohnung Gottes, der Stiftshütte, vollendet hatte, erschien Gott Seinem Volk. So etwas hatte es nie zuvor gegeben. Gott wohnte mitten unter Seinem Volk. Die Stiftshütte wurde zur Offenbarungsstätte Gottes.

Die Hauptbotschaft auf dem Missionstag am 7. Oktober in Minden hielt Bruder Heinrich Friesen aus Hüllhorst

Später, als Salomo den Tempel gebaut hatte, erschien Gott dort Seinem Volk. Jeder Israelit wußte, wo er Gott zu suchen hatte, wo Gott gegenwärtig war. Aber auch dieses Gebäude, welches Salomo errichtet hatte, war zu klein, um die Herrlichkeit Gottes zu erfassen. Das war die eine Schwachstelle. Die andere war, die Verunreinigung der Wohnung Gottes durch die Hände der Menschen. Der heilige Gott konnte sich darin nicht mehr offenbaren, denn das Volk hatte sich an dem Bund Gottes versündigt. Trotzdem hatte Gott Geduld und sagte durch Seinen Propheten Hosea: ***„Ich will mich mit dir in Ewigkeit verloben" (Hos. 2,22).*** Doch alles schien umsonst. Das Volk versündigte sich immer mehr gegenüber Gott.

Und dann sehen wir, wie Gott in Seiner unendlichen Liebe und Gnade einen neuen Bund macht. In Jesus Christus bietet er *allen Völkern* Seine Liebe und Seine Gnade an. Und noch viel mehr – in Jesus Christus und später in Seiner Gemeinde ist Gott der Vater selbst auf Erden gegenwärtig. Die neue Stätte der Offenbarung Gottes ist die Gemeinde, – der Leib Christi auf dieser Erde – der himmlische Organismus des verherrlichten Hauptes, Jesus Christus. Gott hat nur diese eine Stätte der Offenbarung – Seine weltweite Gemeinde, die in den einzelnen Ortsgemeinden vertreten ist. Er kennt kein anderes Organ auf dieser Erde. Wer Sein Kind wird, schließt sich dieser Gemeinde an, denn kein Körperteil kann alleine leben und funktionieren.

Gemeinde heißt nicht nur, nebeneinander sitzen, dieselbe Predigt anhören und nach dem Gottesdienst zusammen Kaffee trinken. Gemeinde ist dort, wo wir die Gegenwart Gottes miteinander erleben, wo Gott und Menschen sich treffen. Gemeinde ist dort, wo wir miteinander leben und uns gegenseitig helfen, unterstützen und erbauen auf dem schmalen Wege Gottes. Gemeinde bedeutet auch, miteinander über unsere Sünden, Übertretungen und Versagen weinen zu können. Gemeinde ist dort, wo wir uns miteinander über die wunderbaren Wege Gottes und über Seine grenzenlose Liebe zu uns freuen können. Gemeinde ist dort, wo wir ein Zeugnis sein können.

Jerusalem, die Stadt auf dem Berge, war zur Zeit des Alten Bundes die Leuchtstation für die Heiden. Im Neuen Bund ist die Gemeinde das Licht für die Welt, um sie auf den Weg Gottes hinzuweisen. Als Jerusalem zerstört und ohne Mauern und Tore dalag, konnte es kein guter Zeuge Gottes für die Heiden sein. Welch ein Zeuge bin ich? Ist bei mir vielleicht eine Mauer kaputt, durch die der Feind eindringen kann?

Aus der Predigt von Heinrich Friesen, Hüllhorst

Jesus ist der Architekt der Gemeinde, weil Er den Plan Gottes von Ewigkeit her so gut kennt, wie kein anderer. Er baut Seine Gemeinde durch Gemeinden, deshalb sind wir Seine Bauarbeiter. Davon ist kein einziger ausgenommen oder entschuldigt.

Mission ist nicht nur eine Sache des Evangelisierens irgendwo im Ausland, sondern des missionarischen Lebens dort, wo man gerade ist. Ich bin beeindruckt von Menschen, die missionarisch leben. Da ist eine bald 90-jährige Schwester, die von morgens bis abends strickt. Sie hat schon mindestens tausend Paar Socken gestrickt und ist so glücklich, weil diese Strümpfe alle nach Rußland gehen, dahin, wo Menschen in Not sind. Diese Schwester wird nie über die Grenzen Deutschlands hinausgehen, vielleicht kaum über die Grenzen ihres eigenen Dorfes. Aber sie lebt missionarisch. Sie arbeitet mit am Gemeindebau...

Die Hauptbotschaft auf dem Missionstag am 21. Oktober in Frankenthal hielt Bruder Hans Kasdorf aus Fresno, USA

Wir sind Mitarbeiter auf dem Ackerfeld Gottes. Und das Baumaterial ist zerstreut in aller Welt, denn die Menschen in der Welt sind selbst das Baumaterial. Und diese Steine müssen alle gesammelt werden. Gottes Wort wird uns verkündet, damit wir es weitertragen!

Aus der Predigt von Hans Kasdorf, USA

Evangelisation in Jakutien

Vom 27. Juli bis zum 13. August dieses Jahres besuchten wir mit der frohen Botschaft des Evangeliums mehrere Dörfer, die entlang des Flusses Lena liegen. Wir waren eine Gruppe von zehn Geschwistern, davon fünf aus Deutschland.

Als Route hatten wir eine Strecke von Mochsogoloch bis Olekminsk vorgesehen. Von Lensk – dem Hafen, an dem wir unsere Reise begannen – mußten wir zuerst über 900 km bis Mochsogoloch zurücklegen.

Ich möchte hier nicht die Schönheit der Natur beschreiben, die wir auf dieser Reise bewunderten, sondern vielmehr das mitteilen, was meine Seele bewegt und eine unvergessliche Spur zurückgelassen hat.

Das erste war das Gebet einer jakutischen Schwester. Als wir unterwegs von Mirnij nach Lensk waren und in einer Pause zusammen beteten, dankte diese Schwester Gott, daß Er Geschwister gesandt hat, die auch ihrem Volk die Frohe Botschaft bringen möchten, denn auch ihr Volk kommt in seinen Sünden um.

Als wir dann später durch die Dörfer gingen, um den Menschen Traktate zu verteilen und sie zum Gottesdienst einzuladen, musste ich oft an die Verse aus Matthäus 9 denken, wo beschrieben wird, wie Jesus in die Städte und auf die Märkte ging und das Volk lehrte. Als er das Volk ansah, jammerte es Ihn, denn es war zerstreut wie Schafe ohne Hirten. Solche arme Schafe trafen wir in jedem Dorf. Viele von der Sünde gequälten Seelen würden gerne frei werden, kennen jedoch unseren guten Hirten noch nicht. In ihrer Not laufen sie den toten Kirchenbräuchen nach, lassen sich taufen, ohne den wahren Frieden zu haben und können doch nicht den Durst der Seele stillen.

Noch einige persönliche Beispiele: Als wir uns dem Dorf Marcha näherten, konnten wir wegen der vielen Unterwassersteine nicht am Ufer anlegen. So mußten wir zu viert in einem Boot ans Ufer rudern. Dort teilten wir uns auf und zogen los, um die Menschen zu einer Versammlung einzuladen. Als wir uns einem Haus näherten, vernahmen wir lautes Geschrei. Die unzufriedene Eigentümerin öffnete uns die Tür. Sie war sehr verärgert, daß wir sie beim Zurechtweisen ihrer verwitweten Tochter, deren Mann vor kurzem ertrunken war und die nun mit ihrem Sohn bei der Mutter lebte, gestört hatten. Nach einem Hagel von Schimpfwörtern wollte die ältere Frau uns wegschicken, überlegte es sich jedoch anders und lud uns in ihr Haus ein, um zu diskutieren. Dazu gaben wir ihr aber keinen Anlaß. Auf unsere anhaltenden Bitten, ließ sie uns mit ihrer Tochter allein. Nach einem kurzen Gespräch fragte diese uns, ob wir wirklich an das alles glauben, was wir ihr erzählt hatten. Als wir bejahten, hob sie ihre Augen auf und sagte: „Herr, warum hast du mir das alles nicht schon früher gesagt?" Sie hatte sich nämlich taufen lassen und wollte, daß ihr Sohn auch getauft würde. Ihre Mutter – eine ehemalige Kommunistin – war damit nicht einverstanden. Wie viele Seelen kennen den Weg der Rettung noch nicht! „Wie sollen sie aber an Den glauben, von Dem sie nichts gehört haben?" (Römer 10,14)

Es verwundert und erfreut mich immer wieder, daß Menschen, die zum ersten Mal den Gottesdienst besuchen, die Lieder mitsingen und zum Gebet aufstehen. So erlebten wir es im Dorf Sana-Jachtach. Als der Bruder zum Schluß des Gottesdienstes die Gelegenheit zu einer Frage oder Bitte einräumte, meldete sich ein junges Mädchen. Sie teilte mit, daß sie Gott sehr dankbar ist für das erhörte Gebet um ihren Vater. Ein Jahr zuvor hatte in diesem Dorf eine Evangelisation stattgefunden, und dieses Mädchen bat mit Tränen in den Augen die Evangelisationsgruppe, für ihren Vater, der schwer verunglückt und in Gefahr zu erblinden war, zu beten. Jetzt schämte sie sich nicht und dankte Gott dafür. Das war ein sehr gutes Zeugnis vor anderen. Fünf Tage später trafen wir in Saretschensk die Mutter des Mädchens. Im Laufe des Gesprächs mit ihr fragten wir, ob sie an Gott glaube. Dazu erzählte sie uns, daß sie sehr früh ihre Eltern verloren hatte und bei der Tante großgezogen worden war, daß sie außerdem als Kind getauft worden war und früher ein kleines Kreuz um den Hals hängen hatte. Das war alles, was sie über Gott wußte.

Versammlung unter freiem Himmel in einem Dorf am Ufer der Lena

So ein Kutter ist ein gutes, oft einziges Transportmittel für den Sommer in Jakutien. Hier die Reisegruppe in Lensk

Es erfreut das Herz, wenn man die Kinder im Gottesdienst sieht. Mit großem Interesse lauschen sie den biblischen Wahrheiten und behalten vieles für eine lange Zeit. In Sana-Jatach und in Troizk kamen bis zu 50 Kinder zu den Versammlungen. Wenn sie nach dem Gottesdienst dann fröhlich weggingen, fragte ich mich, wann sie wohl zum nächsten Mal eine biblische Geschichte hören würden. Wer wird sie vor dieser bösen Welt bewahren? Ist das nicht unsere Aufgabe? Gott hat uns zu seiner Zeit große Gnade erwiesen und dabei den Auftrag gegeben, die frohe Botschaft allen zu verkünden, sei es nahe oder ferne.

Alle, die diese Zeilen lesen und die Freude im Herrn Jesus Christus haben, möchte ich ermahnen: Wir freuen uns über unsere eigene Rettung und das Geschenk des ewigen Lebens,

Spontane Kinderstunde in Troizk, Jakutien

aber wir haben kein Recht, diejenigen zu vergessen, die müde und zerstreut, wie Schafe ohne Hirten sind!

Jesus Christus hat diese Seelen genau so lieb wie uns und hat für sie genau so gelitten wie für uns. Der Herr braucht Arbeiter! Es ist sehr wichtig, daß wir unser Leben dem Herrn weihen, damit das Opfer Christi für viele nicht umsonst ist.

Peter Enns, Hüllhorst

Evangelisation einst und jetzt

Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, wie viele derartige Reisen wir schon unternommen haben. In den 80-er Jahren versuchten Bruder Nikolaj und ich zum ersten Mal in den Bahnhöfen und Bushaltestellen auf der Strecke Almaty-Frunse (heute Bischkek) zu evangelisieren. Damals klappte es wunderbar. Wir sangen ungestört etwa zwei Stunden lang und hatten auch die Gelegenheit, mit den Leuten zu sprechen. Große Freude erfüllte unsere Herzen, weil Jesus selbst bei uns war und wir wußten, daß wir Seinen Willen erfüllten.

Als dann unerwartet für alle die Tür für das Evangelium in der ganzen ehemaligen Sowjetunion aufging, wagten wir einige unsichere Schritte nach draußen. Wir schlossen uns mit Geschwistern aus den verschiedenen Gemeinden unseres großen Landes zusammen. Zum Einen war es Angst, zum Anderen Ungehorsam, der uns davon abhielt, dem klaren Befehl unseres Herrn zu folgen: „Geht hin in alle Welt..." (Mark. 16,15).

Doch der Herr ermahnte mich durch ein besonderes Erlebnis. Ich war gerade mit einem neuen Auto aus Deutschland unterwegs nach Hause. Plötzlich geriet ich auf einer Glatteisfläche ins Schleudern und lag im Graben. Dort bat ich schließlich: „Herr, hilf! Herr, ich gehe." Ich wusste ganz genau, was der Herr von mir wollte. Der Heilige Geist war schon lange dazu bereit, unsere Herzen und auch die aller anderen Geschwister mit Kraft zum Zeugnis zu erfüllen.

Auch durch das Singen im Zug wird der Samen gestreut

So reisten wir mit den Geschwistern nach Jakutien, in den Fernen Osten Rußlands, in die Städte und Dörfer Kasachstans und fanden viele neugierige und aufmerksame Zuhörer. Später wurden uns Zelte aus dem Westen geliefert, was sich als eine wunderbare Evangelisationsmethode herausstellte. Für ein paar Jahre öffnete sich uns eine Tür, von der wir es nie geglaubt hätten: die Tür zu den Schulen. Wie freuten wir uns, als wir Hunderte von Schülern versammeln durften, um mit ihnen über das Evangelium zu sprechen, zu beten und zu singen. Sowohl Schüler, als auch Lehrer hörten aufmerksam zu und wir konnten Tränen in so manchem Auge entdecken. Einmal hatte sich sogar die gesamte Schule versammelt. Ich staunte über die neuen Möglichkeiten für die Wortverkündigung, die sich bei der offenen Tür anboten. Jetzt ist diese Gelegenheit vorbei, denn jetzt ist uns der Zutritt zu den Schulen verwehrt.

Im vergangenen Sommer war ich bei Alexander Wall, dem Gemeindeleiter der Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde in Abakan zu Besuch. Nachdem uns seine Frau begrüßt hatte, kam eine junge Frau mit Kopfbedeckung auf mich zu und fragte: „Kennen Sie mich noch? Ich habe Gottes Wort damals in der Schule gehört und kam dadurch hierher." Jetzt ist sie Gemeindeglied, glücklich verheiratet und hat zwei Kinder. Dank sei dem Herrn!

Auch das Ziel dieser Fahrt im Sommer 2000 nach Sibirien war zu zeugen. Doch genauso lag es uns auf dem Herzen noch einmal die Geschwister zu besuchen, bei denen wir schon früher gewesen waren, um sie noch einmal auf die wichtigste Aufgabe der Gemeinde – die Evangelisation der Welt – hinzuweisen, welche nur dann möglich ist, wenn ein jeder Christ bereit ist, ein Zeuge zu werden. In Abakan fertigten wir mit Hilfe von Kindern Traktate an, die wir dann in der Stadt verteilten. Für viele war so eine Beschäftigung ganz neu, doch freuten sich alle riesig, nachdem sie die ersten Hemmungen überwunden hatten. Es ist so einfach, jemandem ein Traktat zu überreichen und damit ist eine so große Sache getan: Dem Sünder wird das Himmelreich angeboten. Auch Kinder kamen mit, die Traktate zu verteilen. Kinder sind gute Helfer bei dieser Arbeit. Immer wieder mußten wir feststellen, daß es zu wenig Traktate im Vorrat der Gemeinden gibt. Wahrscheinlich deswegen ist kaum einer bereit sie zu verteilen. Fast überall, wo wir waren, haben die Gemeinden große Gebetshäuser gebaut. Es gibt also noch genug Platz für jedermann. Die Leute müssen allerdings gerufen werden. Da liegt die Not. Man ist bereit, weite Strecken zurückzulegen, um das Evangelium in der Ferne zu verkündigen, aber die nächste Umgebung, die eigene Stadt wird dabei vernachlässigt. Viele Irrlehrer und Sekten sind da leider Zuhause. Mit den Worten: „Eine evangelisierende Gemeinde ist eine wachsende Gemeinde!" durften wir immer wieder zum Zeugnis aufrufen.

Im Dorf Kalininka, Gebiet Krasnojarsk, gingen wir von Haus zu Haus und luden zu einem Gottesdienst ein, den wir unter freiem Himmel durchzuführen gedachten. Es erschienen viele, darunter auch einige Kinder. Wir, Gläubigen, waren nur zu dritt. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und baten uns immer wieder, etwas zu singen. Ein Mann wünschte ein näheres Gespräch, ebenso zwei Kinder. Der Herr schenkte dazu Seinen Segen und der Mann konnte Gott um Vergebung seiner Sünden bitten. Die Kinder bekamen ein Kinderbuch und gingen zufrieden nach Hause. Mit der einzigen gläubigen Schwester im Dorf wollen sich die Leute auch weiterhin zum Gottesdienst treffen.

Ob an Bahnhöfen oder Flughäfen – überall, wo wir uns aufhielten, versuchten wir den guten Samen in Form von Liedern

oder Traktaten zu streuen. Dabei merkten wir, daß in Rußland sich die Tür für das Wort Gottes langsam schließt, sowohl von den Herzen der einzelnen Menschen, als auch von der Regierung aus. Früher wurden wir an den Bahnhöfen kaum beim Singen gestört. Jetzt aber kam die Polizei fast jedes Mal und verbot uns das Singen, mit der Begründung, wir würden stören, obwohl wir den Gesang immer unterbrachen, wenn eine Durchsage per Lautsprecher gemacht wurde. Die Passanten hörten uns immer gerne zu. Nach dem Gesang verteilten wir Traktate. Auf der Bahnstation „Taiga" hatten wir aufmerksame Zuhörer und eine verständnisvolle Behörde. Der Herr segnete uns besonders.

Diese obdachlose Kinder übernachteten im Bahnhof von Nowosibirsk

Unsere Reise dauerte diesmal nur drei Wochen, deswegen konnten wir nicht allen unseren Wünschen nachgehen. Wir schafften es die Gemeinden in Abakan, Irkutsk, Krasnojarsk, Nowosibirsk, Jaschkino, Omsk und das oben erwähnte Dorf zu besuchen. Wo Not herrschte durften wir so manches Mal auch materielle Hilfe leisten. Wir waren sehr erstaunt, als wir hörten, daß manche Brüder ihren PKW schon seit 20-30 Jahren fahren und kamen zu der Überzeugung, daß das sowohl die Not, als auch der Segen des Herrn zustande bringt.

In Jaschkino besuchten wir ein Kinderheim. Obwohl wir nicht ins Haus gelassen wurden, weil die Verwaltung abwesend war, durften wir trotzdem draußen gute Gemeinschaft mit den Kindern haben. Als wir uns über ihre Not erkundigten, antwortete die Erzieherin, daß es besonders an Kleidung, Schuhen und Strumpfhosen mangelt.

Interessant war eine Begegnung auf dem Bahnhof der Stadt Omsk. Während wir sangen, kam ein Bruder zu uns und begrüßte uns begeistert. Wir kamen ins Gespräch und er erzählte uns, daß er aus Tschetschenien komme. Er sei Leiter der Gemeinde in Gudermes und sei ein Deutscher. Seine Familie war durch eine Bombe umgekommen. Zusammen mit seiner zweiten Frau hat er jetzt fünf Kinder adoptiert und ein Kinderheim für 75 Waisenkinder, deren Eltern gläubig gewesen waren und ebenfalls dort umgekommen sind, gegründet. Er bekommt aus Moskau 25 Dollar im Monat. Von dieser Summe spendet er einen Teil für das Kinderheim.

Nach der Wortverkündigung in Kalininka ergaben sich einige Gespräche mit Interessierten

Einmal wurde er für vier Monate von Soldaten verhaftet, die von seinen Angehörigen ein Lösegeld von 50.000 Dollar verlangten. Weil niemand diese Summe aufbringen konnte, wurde der Bruder hart geschlagen und halbtot hinausgeworfen. Seine Familie fand ihn auf der Straße und brachte ihn ins Krankenhaus. Der Arzt glaubte nicht, daß er überleben würde, doch Gott schenkte Gnade... „Dies sind die Bettlacken für das Kinderheim", – zeigte er auf eine Reisetasche. Er hatte das große Glück, aufs Land zu fliegen, wo er Hilfsgüter für das Kinderheim sammeln konnte. Seine Vorderzähne waren ihm ausgeschlagen, das Gesicht zeigte Narben von den erlittenen Schlägen. Er sah viel älter aus, als er war. Wir sangen gemeinsam noch ein paar christliche Lieder und verabschiedeten uns.

Uns fiel auf, daß die Welt langsam reif für das Gericht wird. Wir wußten kaum, wo wir hinsehen sollten, so gekleidet (bzw. entkleidet) waren die Mädchen. Im vorigen Jahr war das noch nicht so auffallend gewesen. Ich dachte bei mir: Wenn die Prostituierten sich so schamlos kleiden, kann man es noch erklären, aber die 12-14-jährigen Mädchen...

Es kann nur der Geist des Verderbens sein, der sogar die Kinder in seine Macht nimmt.

In Nowosibirsk bat ein Bruder: „Gibt es bei euch Freiwillige, die im nächsten Jahr gerne in unserem Gebiet als Evangelisationsgruppe tätig sein wollen? Die Geschwister hier sind bereit, solche aufzunehmen."

Unsere Reise war zwar ermüdend, aber segensreich!

Zuletzt noch ein Aufruf: „Solange die Türen im Osten noch für das Evangelium offen stehen – wollen wir sie nützen, wollen wir uns vom Herrn gebrauchen lassen! „...denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann" (Joh. 9, 4).

Johann Pauls, Lage-Lippe

„Es geschehe wie du gesagt"

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Jes.55,8-9

Vorgeschichte

Als wir im November 1941 von den Sowjets nach Kasachstan deportiert wurden, war ich elf und mein Cousin Nikolai vier Jahre alt. Als hätten wir nicht schon genug Schweres dabei erlebt, wurden unsere Familien auch noch in ein Kasachenaul (kasachisches Dorf) eingeteilt. Darüber waren wir sehr unzufrieden, denn wir kannten ihre Sprache nicht und verabscheuten sowohl ihre Sitten als auch ihr Benehmen. Nur meine Mutter dachte da anders. Sie hatte Gott gebeten, uns nach Seinem Willen an einen Ort zu bringen, wo wir am Leben bleiben könnten. Deshalb ermahnte sie alle, nicht zu murren und auf Gott zu vertrauen.

Und tatsächlich, wie Gott mit Joseph in Ägypten gewesen ist (1.Mose 39,2), so war er auch mit uns. Nachdem wir die Kasachen ein wenig kennengelernt hatten, halfen sie uns in unsrer Armut. Wir waren ja ständig hungrig und wenn wir zu ihnen kamen,

während sie gerade aßen, so gaben sie uns immer ein Stückchen Brot, obwohl sie selbst nicht genügend hatten. Diese Barmherzigkeit werde ich nie vergessen.

Die wenigen Väter, die nach den vielen Verhaftungswellen noch bei den Familien geblieben waren, wurden in die Arbeitsarmee als Zwangsarbeiter eingezogen. Nach einigen Monaten verordnete die Sowjetregierung, daß alle deutschen Frauen, die keine Kinder unter sechs Jahren hatten, auch in die Arbeitsarmee eingezogen werden sollten. Viele Kinder blieben verwaist und auf sich selbst gestellt im fremden Land. Auch meine Mutter wurde mit vielen anderen zusammen in das Rayonzentrum abgeholt. Der Abschied fiel den Müttern noch schwerer als uns Kindern. In dieser Not griff der Kolchosevorsitzende ein. Er spannte seinen Schlitten an, nahm ein Schaf und fuhr zur Rayonverwaltung. Durch diese Bestechung gelang es ihm, alle Mütter zu ihren Kindern zurückzubringen. Die Freude war groß.

So waren sie, diese Kasachen, die wir anfänglich so verachtet hatten. Mama war in ihrem Gottvertrauen nicht zuschanden geworden.

Nach der Befreiung von der Kommandantur zogen wir 1959 aus dem Kasachenaul weg.

Diese Brücke wurde 1957 - 1958 von Bruder Thomas erbaut. Seitdem können die Arbeiter der Viehfarm auch im Frühling zu Nacht in den Aul nach Hause kommen. Da es damals in der Sowchose kein Beton gab, wurden von beiden Seiten alte ausgeschlachtete Traktoren als Anker eingegraben

Der Ruf nach 40 Jahren

Im vergangenen Jahr schlug mein Cousin Nikolai mir vor, unsere ehemaligen kasachischen Nachbarn zu besuchen und ihnen das Evangelium zu verkündigen. „Von uns werden sie es annehmen", meinte er. Nach einigem Zögern willigte ich ein und wir begannen uns vorzubereiten. Ich besorgte mir ein „Kieli Kitap" (Das Heilige Buch) in Kasachisch, welches 1. Mose, einige Psalme, die Evangelien nach Lukas und Johannes, die Apostelgeschichte, die drei Briefe des Johannes und die zwei Briefe an die Thessalonicher enthält, und begann die Heilige Schrift in Kasachisch zu lesen. Vor 40 Jahren war mir zwar die Sprache vertraut gewesen, aber nicht die Schrift und erst recht nicht die geistlichen Begriffe und Redewendungen. Aber Gott gab mir die Freudigkeit dazu und ich fing an zu buchstabieren. Als ich das Buch „durchgearbeitet" hatte, konnte ich lesen. Anschließend studierte ich den Text im Vergleich mit der deutschen und der russischen Übersetzung, denn viele Worte waren mir in Kasachisch ganz unbekannt.

An dieser Stelle im Kasachenaul (rechts unten) stand einst unsere Hütte

Durch wiederholtes Lesen prägten sich mir manche dieser Worte ein. Um das Schreiben zu üben, tippte ich die Lukas- und Johannesevangelien. Über die kasachischen Worte setzte ich dann ihre russische Bedeutung drauf.

Nach einem Jahr Vorbereitung reisten wir im August dieses Jahres nach Kasachstan. Unsere Gemeinden begleiteten uns mit Gebet. An unserem Zielort wartete die Gemeinde im Rayonzentrum schon auf uns. Sie hatten gedruckte Evangelien nach Lukas und Johannes und andere Schriften in Kasachisch für uns vorbereitet. Auch diese Gemeinde unterstützte unseren Einsatz mit Gebet. Ein Bruder aus dem Rayonzentrum brachte uns dann mit einem Auto in den Aul.

Im Aul

Hier hatten wir uns schon früher bei einem Kasachen, den wir kannten, brieflich für den Sommer angemeldet. Der Gastgeber hatte sich auch schon bei der Gemeinde nach uns erkundigt. Als wir im Aul eintrafen, wurde sofort ein Schaf geschlachtet und ein Mahl zubereitet, zu dem alle Aksakale (ehrwürdige alte Männer) geladen waren. Die zehn Aksakale, unter ihnen auch der Mullah (muslemischer Geistlicher), erkannten uns. Es gab viel zu erzählen. Nach dem Essen fragte ich, ob schon einmal ein Optiker in diesem Aul gewesen wäre, der ihre Augen untersucht hätte. Das

Mit früheren Jugendfreunden, den Aksakalen, um den niedrigen Eßtisch versammelt. Die geschenkten Teepäckchen kommen aus einem russischen Geschäft in Deutschland. Vorne (links und rechts) das Gastgeberehepaar. Hinten rechts der Mullah mit seiner Frau. Bei der Mahlzeit bedienten die Frauen, dabei hörten sie vieles mit

war nicht der Fall. Nikolai und ich hatten 25 Brillen in den Stärken von +1,5 bis +4,0 dabei und jeder Aksakal konnte sich eine passende aussuchen. Das machte allen große Freude. „Mit den Brillen", sagten wir, „könnt ihr lesen, deshalb schenken wir euch auch Bücher und zwar Heilige Schriften."

Nachdem wir unseren Wunsch ausgesprochen hatten, alle Bewohner des Auls zu sehen und ihnen Bücher zu schenken, schlug der Mullah vor: „Ich lade Sie alle morgen zu Mittag ein und für den Nachmittag bestelle ich alle Dorfbewohner auch zu mir."

Die traditionelle Wiege der Kasachen: zum Tragen und auch zum Anhängen. Dieser Großvater fragte, ob in Deutschland die Enkelkinder auch süßer wären, als die eigenen Kinder

So geschah es auch: der Mullah hatte ein Schaf geschlachtet und das kasachische Nationalgericht Bischbarmak zubereitet. Kaum war die Mahlzeit abgeschlossen, hatte sich schon das ganze Dorf im Hof versammelt. Sie wurden alle ins Haus geladen: die Frauen füllten ein Zimmer, die Männer das andere und die Kinder blieben im Flur. Wir begrüßten alle und verteilten zuerst die übrigen 15 Brillen unter den alten Frauen. Nach einem Gebet lasen wir aus dem „Kieli Kitap" Joh.3,1-6.16-17. Dann erklärte ich ihnen, so gut ich es in Kasachisch konnte, daß es für die Ewigkeit nur zwei Aufenthaltsorte gibt und wie man von neuem geboren wird.

Nach dieser Erklärung wurden wir nach der Ursache unseres Kommens gefragt. „Es gibt zwei Gründe", konnten wir sagen. „Erstens: Wenn eure Väter uns 1941 nicht geholfen hätten, in dem sie uns ein Stückchen Brot gaben, wären wir wahrscheinlich nicht am Leben geblieben. Jetzt sind wir gekommen um uns bei euch, den Kindern jener Leute, zu bedanken. Nehmt ein Beispiel an ihrem Verhalten und tut euren Nächsten auch Gutes. Der zweite Grund ist: In den 18 Jahren, in denen wir hier mit euch zusammen lebten und arbeiteten, haben wir uns gegenseitig lieb gewonnen. Als wir dann wegzogen, nahmen einige von euch mit Tränen von uns Abschied. Wenn ich von der Erde scheide, werde ich bei Gott sein, denn ich glaube an Gott, der uns liebt und seinen Sohn zu unserer Rettung hingegeben hat, wie wir es in Joh.3,16 gelesen haben. Doch ich will nicht allein gerettet werden, sondern mit allen die wir zusammen hier gelebt haben."

Auch im Nachbaraul trafen sich Thomas und Nikolai mit den Bewohnern, konnten ein Zeugnis von Gott und die Errettung in Christus ablegen und jeder Großfamilie ein Lukasevangelium und zwei Traktate in Kasachisch schenken

Diese Antwort rührte die Leute sehr und sie sagten „ajtkannen orendasen", d. h. „es geschehe wie du gesagt". „Damit es geschehe, haben wir euch „Isgi Chabar" (Evangelien) mitgebracht, da findet ihr den Weg zu Gott und der Errettung beschrieben." Nach einer aufgestellten Liste bekam jeder Hof ein Evangelium und drei kleinere evangelistische Traktate in Kasachisch. Die Kinder konnten wir mit Bonbons erfreuen.

Ähnlich erging es uns auch in zwei anderen Aulen.

Thomas und Nikolai

Das lebendige Wort ist gesät –
wer kümmert sich weiter um den Acker?

Gottes große Werke in Krestowka und Litwinskoje

Im August dieses Jahres durfte ich bei zwei Evangelisationen mithelfen, die von der Gemeinde „Wefilj" (Bethel) durchgeführt wurden.

Vom 7. bis zum 11. August fand im Dorf Krestowka, Karagandagebiet, eine Kinderevangelisation statt. Früher hatte sich in dem kleinen Bethaus eine Gruppe von älteren Schwestern zum Gottesdienst versammelt. Auch Kindergottesdienste wurden durchgeführt. Ich erinnere mich noch gut, wie besorgt die Brüder damals waren, weil keine jüngere Leute die Gottesdienste besuchten. Das wurde zum Gebetsanliegen der Gemeinde. Später zogen diese Schwestern alle weg. Jetzt, nach langer Zeit, durfte ich wieder in diesem Dorf sein. Ich sah, wie Gott, Der die Sünder liebt, auf die Gebete Seiner Kinder geantwortet hat. Die Brüder aus Karaganda führen hier regelmäßig Gottesdienste durch. Acht Geschwister, überwiegend junge Leute, gehören schon zur Gemeinde. Auch viele andere Dorfbewohner, die an Gottes Wort interessiert sind, kommen zu den Gottesdiensten.

Kinderstunde im Dorf Krestowka, Gebiet Karaganda

Die Kinderevangelisation in Krestowka fand im Bethaus statt. Täglich wurden zwei Kinderstunden und eine Jugendstunde durchgeführt. Jeden Abend gab es dann noch einen allgemeinen Gottesdienst. Der Herr segnete uns in diesen Tagen reichlich. Man spürte, wie interessiert die Kinder den Lektionen zuhörten.

Zu den Jugendstunden kamen 10-12 Jugendliche. Einige von ihnen besuchen seit Kurzem die Gottesdienste. Wir nahmen mit ihnen jeden Tag ein bestimmtes Thema durch. Unter den Jugendlichen waren drei leibliche Geschwister, zwei Brüder und eine

Schwester. Ihre Mutter hatte sich einige Tage vor der Evangelisation bekehrt und schickte jetzt ihre Kinder zur Jugendstunde. Die Jungs zogen sich stark zurück und sprachen kein Wort, kamen aber regelmäßig. Der Herr arbeitete an ihren Herzen und sie entschieden sich für Jesus. Zur nächsten Jugendstunde brachten sie ihre Bibeln mit und beteiligten sich eifrig an dem Wortbetrachten, indem sie Fragen beantworteten und ihre Gedanken aussprachen. Während diesen Tagen bekehrten sich auch andere Jugendliche. Die Brüder aus Karaganda haben jetzt vor, in Krestowka regelmäßig Jugendstunden durchzuführen.

Nach der Kinderstunde im Zelt in Litwinskoje

Vor zwei Jahren hatte ich während einer Kinderfreizeit ein 13-jähriges Mädchen aus diesem Dorf kennengelernt. Sie hatte sich damals bekehrt und machte sich Sorgen, ob sie es schaffen würde, treu dem Herrn nachzufolgen. Das Mädchen kommt aus einer ungläubigen Familie, ihr Vater ist alkoholsüchtig und misshandelt sie oft. In solcher Umgebung ist es nicht einfach, dem Herrn die Treue zu bewahren. Ich mußte oft an sie denken, hatte aber leider keine Möglichkeit, Kontakt mit ihr aufzunehmen. Als ich jetzt nach Krestowka kam, erfuhr ich, daß dieses Mädchen die ganze Zeit regelmäßig Kinderstunden und Gottesdienste besucht hatte. Ihre Mutter hat sich auch bekehrt und ließ sich taufen. Der Herr verlässt die Seinen nicht!

Die zweite Evangelisation fand vom 10. bis zum 17. August im Dorf Litwinskoje statt. Im Zentrum des großen Dorfes wurde ein Zelt aufgebaut, in dem täglich zwei Kinderstunden und jeden Abend eine allgemeine Evangelisationsversammlung durchgeführt wurden. In den ersten Tagen waren wir sehr enttäuscht, weil viel weniger Zuhörer kamen, als wir erwartet hatten. Wir beteten dafür, daß der Herr den Menschen das Verlangen schenkte, Sein Wort zu hören. In den Pausen zwischen den Gottesdiensten gingen wir durch das Dorf und luden die Leute persönlich zu unseren Veranstaltungen ein. Der Herr belohnte unser Bemühen, immer mehr Kinder kamen zu den Kinderstunden, und abends war das Zelt so voll, daß einige sogar draußen stehen mußten.

In den ersten Tagen wurden die Versammlungen von der einheimischen Jugend und betrunkenen Männern sehr gestört. Vergeblich versuchten die Brüder, sie zu beruhigen. Die geringe Besucherzahl und die groben Störungen wirkten niederdrückend auf uns. Am dritten Tag kam morgens eine gläubige Schwester zu uns und erzählte, daß die Jugendlichen, die am Vorabend gestört hatten, sich über ihren Erfolg freuten und vorhatten, demnächst noch weiter zu hindern. Die meisten Brüder waren an diesem Tag gerade nach Karaganda gefahren, so daß nur wenige da waren, um den Gottesdienst durchzuführen. Aber der Herr, Dem alles möglich ist, war bei uns! Wir baten Ihn um Hilfe und ein Wunder geschah! An diesem Abend verlief die Evangelisation ganz ruhig und wir wurden von keinem gestört. Auch die darauffolgende Abendversammlungen verliefen störungsfrei. Die Jungs kamen zwar, verhielten sich aber ganz ruhig. Während diesen Abenden fanden etwa zehn Menschen aus dem Dorf Litwinskoje Frieden mit Gott.

Ich weiß nicht, wie sie ihr Leben weiterhin gestalten und ob sie dem Herrn treu nachfolgen werden. Aber eins weiß ich – sie brauchen unsere Gebetsunterstützung.

Lilia Dolomatova, Elmshorn

Auf den Straßen Westkasachstans

Im März dieses Jahres wurde auf der Konferenz des Nordwestlichen Regions des Bundes der Evangeliums-Christen Baptisten Gemeinden in Aktjubinsk die „Westregion" gegründet. Sie schließt die Gebiete Aktjubinsk, Uralsk, Mangystau und Atyrau ein, mit Aktjubinsk als Zentrum. A.N. Seryi, I.D. Gradinar und O. Ladygin wurden zu Verantwortlichen für die Region bestimmt. Die „Westregion" – ein Drittel Kasachstans – ist eine große Fläche aus unendlichen Steppen, Halbwüsten und Wüsten. Hier befinden sich etwa 15 Gruppen von Christen die aber nur sieben Gebetshäuser besitzen. Gleichzeitig besteht großer Mangel an Dienern. Die starke Auswanderung der russischsprachigen Bevölkerung beeinflußt auch die Stimmung der Gläubigen im Gebiet Aktjubinsk.

In Alga, Batamscha, Chromtau, Kandagatsch und einigen anderen Orten gibt es keine dienenden Brüder, was sich stark auf den geistlichen Zustand auswirkt.

Doch ist es sehr erfreulich, wie das Volk der Kasachen das Evangelium annimmt. Kasachische Missionare aus Tschimkent und Aktjubinsk fahren durch die Siedlungen und verbreiten das Evangelium unter der einheimischen Bevölkerung. In diesem Sommer wurden in Aktjubinsk, Batamscha, Martuk, Alga, Kandagatsch und Bogoslowka mit Hilfe der Gemeinden aus Neuwied, Minden, Detmold und Nümbrecht christliche Kinderfreizeiten durchgeführt, an denen mehr als 500 Kinder teilnahmen. Das Thema war „Nein, es ist kein Wunschtraum, es war tatsächlich so". Viele Kinder hörten zum ersten Mal das Wort Gottes und bekehrten sich. Schwestern aus Orsk (Gebiet Orenburg) leisteten gute Hilfe bei der Kinderarbeit.

Ende Juli fand eine Jugendfreizeit statt, ein wichtiges Ereignis im Leben der Jugend. Gesang am Lagerfeuer, Zeugnisse von Bekehrungen, gemeinsames Lesen und Betrachten des Wortes

Kinderfreizeit in Kandagatsch, Aktjubinskgebiet

Versammlung in Aktau, West-Kasachstan

– all das hinterließ einen dauerhaften Eindruck in den Herzen der Jugendlichen, die zum ersten Mal in ihrem Leben solcher Gemeinschaft beiwohnten. Vier Jugendliche bekehrten sich. Wjatscheslaw Shurawljew sprach über das Thema „Des Gerechten Weg ist wie ein helles Licht". Auch Igorj Woronenko (Direktor der Bibelliga, Astana) besuchte das Jugendlager.

Im Oktober kam ich erneut nach Westkasachstan. Mit den Brüdern Iwan Gradinar, Oleg Ladygin und Igorj Dikarjew fuhren wir nach Atyrau, einer altertümlichen Stadt an der Mündung des Flusses Ural.

Vor vier Jahren war der Missionar Oleg Ladygin mit seiner Familie von Saran nach Atyrau gezogen. Bald entstand hier eine Gruppe Christen. Heute ist Ladygin Ältester der Gemeinde. Mit seiner Ehefrau Ludmilla und vier Kindern wohnt er in einer kleinen Drei-Zimmer-Wohnung.

Die andere Haushälfte beherbergt einen Versammlungsraum mit etwa 50 Plätzen, der an den Sonntagen überfüllt ist. Es mangelt an Räumlichkeiten für eine Bibliothek und die Sonntagsschule, aber für einen Anbau fehlt das nötige Geld. Auch für die Abbezahlung des Grundstücks brauchen sie noch 1.500 $. Viele Gemeindeglieder sind arbeitslos und leben sehr arm. Trotzdem versammeln sie sich täglich um 19 Uhr zu einer Bibelstunde. Viele Brüder beteiligen sich an der evangelistischen Arbeit – sie legen Zeugnis ab, nehmen an evangelistischen Fahrten, an der Arbeit der mobilen Bibliothek teil. Im Sommer führte die Gemeinde eine Kinderfreizeit durch.

Im Dorf Kulsary ist Bruder Igorj Valentinowitsch Dikarjew tätig. An den Abenden dort betrachteten wir gemeinsam die Themen: „Gottes Gnade", „Die Gemeinde", „Die Aufgabe der Gemeinde auf Erden".

Nach zwei Tagen in Atyrau fuhren wir weiter nach Aktau (früher Schewtschenko, nach dem ukrainischen Dichter), einer Stadt mit etwa 150 Tsd. Einwohner. Anfang der 90-er Jahre hatte sich hier eine Gruppe Christen gebildet, zu der vor sechs Jahren Iwan Dmitrijewitsch Gradinar mit seiner Familie aus Dshetysaij zum Dienst dazukam.

Die Versammlungen finden im Kellerraum eines Hochhauses statt. Heiß- und Kaltwasserleitungen sowie Abflußrohre sind immer wieder undicht und tropfen in den Versammlungsraum. Lange kann dieser Zustand nicht andauern. Zur Zeit baut die Gemeinde ein Bethaus mit 300 Sitzplätzen, das zum Sommer 2001 fertig sein soll. Die Geschwister äußerten ihre Dankbarkeit gegenüber den Gläubigen aus Bad Oeynhausen für die humanitäre Hilfe. Bruder Genadij z.B., der sich keinen Anzug leisten konnte, ist jetzt dank dieser Hilfe von Kopf bis Fuß eingekleidet.

Nach dem Abendgottesdienst beschloß ich, die Brüder, die ihren Dienst hier in Westkasachstan verrichteten, ein wenig zu interviewen. Zunächst Oleg Ladygin:

Sehen Sie angesichts der steten Auswanderung der russischsprachigen Bevölkerung und der instabilen Wirtschaftslage noch Perspektiven für das Werk des Evangeliums in Westkasachstan?

O.L.: Ja, das ist unabhängig davon, denn wenn auch alle Russen und Angehörige anderer Volksgruppen auswandern sollten, bleibt das kasachische Volk da. Und auch viele Russen haben keinen Ort, an den sie hinfahren können. Außerdem wirkt sich diese ungewisse Stimmung begünstigend auf die Aufnahme des Evangeliums aus. Die Menschen, auch Kasachen nehmen das Evangelium an, weil sie darin die Rettung sehen.

J.S.: *Begegnet Ihnen Widerstand von Seiten des Islam?*

O.L.: Manchmal schon, besonders von moslemischen Strömungen wie den „Saraul" oder den „Wachabiten", die gegen das Evangelium aufhetzen. Doch der Islam im allgemeinen greift uns nicht direkt an.

J.S.: *Vor einigen Jahren sind Sie zum Missionsdienst nach Atyrau umgesiedelt. Bereuen Sie diese Entscheidung, hatten Sie schon den Wunsch zurückzukehren?*

O.L.: In schweren Augenblicken kommen solche Gedanken schon auf, doch ansonsten bereue ich es nicht, denn das war der Wille Gottes.

J.S.: *Iwan Dmitrijewitsch, nachdem ich den Bau des Gemeindehauses für 300 Besucher besichtigt hatte, scheint mir, daß Sie einen sehr großen Glauben haben, wenn Sie ein so großes Werk beginnen.*

Das Bethaus in Atyrau, West-Kasachstan

I. D. Gradinar: Diesen Glauben hatte ich auch, als die Gemeindekasse leer war. Doch mit Gebet und Vertrauen begannen wir und haben bereits das erste Stockwerk überdeckt, die Verdrahtung durchgeführt, verputzt, die Böden gegossen ... und wir hoffen, wenn es dem Herrn wohlgefällig sein wird, im Sommer freudig die Hausweihe durchführen zu können.

J.S.: *Und denken Sie, daß das kasachische Volk in ihre „russische" Kirche kommen wird?*

I.D.: Ich denke schon. Wir verspüren bereits im gegenwärtigen Gemeindehaus die Segnungen Gottes. Es gibt Gottesdienste in kasachischer Sprache und kasachische Lieder. Ich denke, Gott hat Sein Werk begonnen, Er wird es auch bis zum Ende führen.

J.S.: *Danke. Bruder Igorj, Sie sind Missionar in Westkasachstan. Halten sie es für nötig, die kasachische Sprache zu erlernen?*

I.W. Dikarjew: Um die Kasachen mit dem Evangelium zu erreichen, muß man ihre Sprache beherrschen. Viele Kasachen stoßen sich daran, daß wir, die wir in Kasachstan geboren und aufgewachsen sind, die Sprache nicht kennen. Einige provozieren uns, indem sie nicht auf Russisch antworten. Deshalb müßte jeder Diener in Kasachstan die Sprache der Kasachen beherrschen.

J.S.: *Haben Sie die Aussicht, daß das kasachische Volk das Evangelium annimmt?*

I.D.: Auf jeden Fall. Das kasachische Volk ist müde vom Schamanismus und vom Islam. Viele wissen nicht einmal, was der Islam ist. Doch das kasachische Volk liebt Gott, es braucht Ihn. Sehr viele Kasachen suchen Ihn...

In der Gemeinschaft der Brüder, angesichts ihrer materiellen Verhältnisse, des Mangels an erfahrenen Dienern begriff ich, wie viel Mut diese wenigen Brüder brauchen, um hier zu wirken und den verlorenen Sündern freudig von der Liebe Christi zu zeugen. Man möchte ihnen mit dem Herrn wünschen: „Sei nur getrost und unverzagt, daß du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht geboten hat. Weiche davon weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst" (Jos 1,7).

Laßt uns für die Geschwister beten, die in Westkasachstan tätig sind, daß der Herr ihnen Mut und Kraft gibt, auf seinem Erntefeld tätig zu sein.

Am letzten Sonntag im Oktober nahm ich am Morgengottesdienst in Aktjubinsk teil. Zur großen Freude wurde die Bekehrung eines jungen Mannes und einer jungen Frau. Sie waren etliche Male im Gottesdienst gewesen und übergaben jetzt dem Herrn ihr Herz. Nach der Versammlung fuhren wir mit einer Gruppe Jugendlicher nach Martuk, wo im Kinotheater „Kolos" ein Tag der Bibel durchgeführt wurde. Es gab eine Bibelausstellung und Nikolai Morokow (Vertreter der Bibelgesellschaft) und andere Brüder hielten Vorträge zu Themen wie: „So entstand die Bibel", „Wie verändert die Bibel Alkoholiker und Drogensüchtige". Die Jugend nahm mit Zeugnissen und Gesang teil. Seit Bruder Morokow im August diesen Jahres aus Aktjubinsk hierher umgesiedelt ist, beginnt das geistliche Leben sich zu festigen.

Der Herr segne Euch, liebe Leser und richtet Eure Herzen auf den Dienst in seinem Erntefeld im neuen Jahr 2001 aus!

Johann Schneider, MBG Nümbrecht

Sonne, Steppe und Kinder

Kinderfreizeit in Kasachstan

Kasachstan – diese Welt, die so anders ist als Deutschland, habe ich lieben und schätzen gelernt, mit ihren unendlich weiten Steppen, dem gewaltigen nächtlichen Sternenhimmel und besonders den Menschen, vor allem den Kindern. „Der gute Hirte" lautete das Motto unserer Kinderfreizeit im Juli 2000 in Tschistopolje. Den guten Hirten durften nicht nur die Kinder kennen und lieben lernen, sondern auch ich immer wieder aufs Neue.

Die vertrauensvollen, anhänglichen Kinder liegen mir sehr am Herzen. Wenn ich erlebte, wie die Kinder und Teenager ihre Merksprüche erzählten, wie sie darauf warteten, neue Lieder zu lernen und voller Spannung der Lektion lauschten, dann wollte ich am liebsten alles dafür geben, diesen Kindern den guten Hirten ganz nah ans Herz zu legen. In den zwei Wochen nahmen Kinder zwischen 10 -16 Jahren am Zeltlager teil. Auch kasachische Kinder fehlten nicht. Eins „meiner" Mädchen zog es vor in ihrer Muttersprache zu beten. Es hörte sich sehr ungewohnt an, war aber für mich ein Zeichen der großen Liebe Gottes an alle Nationen.

Die große Begeisterung der Kinder beim Basteln, bei den Geländespielen, ihre Beharrlichkeit wenn es darum ging vor dem Schlafen noch eine Geschichte zu erbetteln, die einfachen aber aufrichtigen Gebete, all das motivierte mich neu. Der gute Hirte sorgte für uns! Er schickte gutes Wetter, bewahrte vor Krankheiten und wehrte Gefahren ab. Auch als plötzlich die Steppe brannte, ließ Er nicht zu, daß das Feuer das Zeltlager erreichte. Noch im Nachhinein spüre ich den Segen Gottes. Zwei Wochen lang wurde ausgesät – wann wird der Same aufgehen?

Natalie Unruh, Augustdorf

Eine Mädchengruppe während der Kinderfreizeit in Tschistopolje

Herbstvorlesungen an den Hochschulen in Nishny Novgorod und Karaganda

In unserem Dorf endet eine Gasleitung, die in Sibirien beginnt. Wir sind also mit einem Land verbunden, an dessen Problemen wir nicht achtlos vorübergehen können. Die Intelligenz der ehemaligen Sowjetunion wurde 74 Jahre lang im Sinne des Atheismus indoktriniert. Diese destruktive Ideologie müssen wir überwinden.

Ziel der Reise vom 16. Oktober bis zum 11. November 2000 war wiederum, an Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen Vorlesungen über „Moderne Naturphilosophie" und andere Themen zu halten. In den Vorlesungen wird der Glaube an einen persönlichen Schöpfergott begründet und das Wesentliche des christlichen Glaubens erläutert. Viktor Medchen aus Frankenthal, der in Karaganda aufgewachsen ist und Russisch und Deutsch perfekt spricht, begleitete mich als Dolmetscher.

In Nishny Novgorod wurden an der Polytechnischen Universität die sechs Themen des Zyklus „Moderne Naturphilosophie" behandelt, an der Linguistischen Universität fanden drei Vorlesungen statt, ferner ein Vortrag an einem Gymnasium. Nach fast jeder Vorlesung gab es angeregte Diskussionen, in denen auch zentrale Fragen zum christlichen Glauben gestellt wurden.

Im gepflegten Restaurant „Ermitage" fand erstmals ein „Christliches Dialog-Treffen" statt. Ich hielt einen Vortrag über „Vertrauensinseln zur Lösung der Probleme Russlands". Mein Anliegen war es zu erläutern, daß wir ohne Gott unsere persönlichen und gesellschaftlichen Probleme nicht lösen

können. Das anschließende Abendessen gab reichlich Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen. Zu den knapp 40 Gästen zählte die Prominenz der Stadt, Ärzte, Journalisten, Direktoren, Manager, Beamte. Die Resonanz der Gäste war durchweg dankbar und wohlwollend.

Wie ich erfuhr, fand im Oktober in Omsk schon das dritte Christliche Dialog-Treffen statt. Den Vortrag hielt Professor Rizhov von der Universität Nishny Novgorod. An dem diesjährigen IVCG-Jahreskongress in Basel hatten drei Mitarbeiter aus Omsk teilgenommen.

In Nishny Novgorod hatte ich Gelegenheit, in zwei christlichen Gemeinden im Gottesdienst zu predigen. Von Nishny Novgorod reisten wir über Moskau nach Karaganda. Dort war schon der Winter angebrochen mit -24°C.

In Karaganda konzentrierten sich die Vorlesungen auf die Medizinische Hochschule. Aus dem Naturphilosophie-Zyklus wurden sieben Vorlesungen gehalten, ferner Vorlesungen über Fachinformation, Strahlenkonservierung und Lebensmittelhygiene. Je ein Vortrag wurde an einem Gymnasium und an der Staatlichen Universität gehalten. An letzterer fand auch eine Pressekonferenz statt.

Auch in Karaganda fand ein Christliches Dialog-Treffen statt, das fünfte, mit knapp 40 Teilnehmern. Leider ist dort noch keine aktionsfähige Mitarbeitergruppe entstanden.

Aus den zahlreichen Diskussionen seien einige Beispiele erwähnt. Die Menschen in Nishny Novgorod bewegte besonders der Untergang des Atom-U-Bootes „Kursk". Diskutiert wurde die Verantwortung des Ingenieurs bei der Entwicklung technischer Einrichtungen.

In Nishny Novgorod, wo Atom-U-Boote gebaut wurden, hatte vor etlichen Jahren ein Atomunfall stattgefunden, bei dem auch Menschen zu Schaden kamen. In einer Vorlesung vor Medizinern erwähnte ich den Wert des Gebetes bei schwierigen therapeutischen Entscheidungen.

Eine Studentin fragte: „Welche Hilfe gibt es für mich? Ich bin Atheistin."

Der Konrektor der Medizinischen Hochschule in Karaganda erwähnte im Gespräch, daß sich seit Beginn der christlichen Vorlesungen das Klima an der Hochschule geändert habe. Die Studenten seien in der Diskussion freier geworden, und die Frage nach Gott würde offen und ernst erörtert.

Hans Penner, Linkenheim-Hochstetten

Aus dem Missionsdienst der Gemeinden

Höre das Wort des Herrn

Auf wunderbare Weise segnet der Herr die Arbeit des christlichen Radiosenders. Nach der Sendung am 25.Januar 2000 riefen uns am Abend zehn Zuhörer an. Das Thema der Sendung hatten wir auf die Versen aus Römer 1,24-25 aufgebaut: „Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, so daß ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden, sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer..." Dazu berichteten wir vom Schaden durch die Lüge, die von Porfirij Ivanov in den 50-er Jahren und von seinen Nachfolgern heute verbreitet wird. Der Herr hatte mich zu diesem Thema durch das Wort aus Epheser 5,11 bewegt: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf."

Die einen Zuhörer dankten uns, andere schimpften und dritte stellten Fragen, diskutierten. Eine ältere Frau sagte, sie bete dafür, daß die Menschen sich von der Lüge abwenden und zum wahren Gott kommen. Sie betet auch für mich, weil sie meint, daß „die Regierungen dieser Welt Menschen hassen, die die Wahrheit aussprechen." Das weiß ich und bemühe mich deshalb im Verhalten zu anderen Menschen die christlichen Prinzipien einzuhalten.

Nicht jede Rundfunksendung erhält solche Reaktionen, aber viele hören regelmäßig das Programm „Wort des Lebens". Das bestätigen uns die zahlreichen Hörerbriefe. Manchmal fragen mich Bus- oder Taxifahrer, ob es nicht meine Stimme wäre, die im Rundfunk die christliche Sendung leitet. Dann stellen sie verschiedene Fragen, um mehr über Gott zu erfahren.

Die eifrigsten Zuhörer und Fragensteller sind immer noch die Kinder. Einige von ihnen hören schon lange regelmäßig die christliche Kindersendung „Lesenka" (kleine Leiter). Die Kleinen antworten auf die biblischen Fragen, stellen selber Fragen, erzählen über sich und über ihr Verhältnis zu Jesus und anderen Menschen, oder bitten um Hilfe in schwierigen Situationen.

Letzten Sommer rief mich ein neunjähriges Mädchen an einem Werktag an (die Kindersendung wird nur samstags und sonntags ausgestrahlt) und erzählte, daß vor kurzem die Nachbarwohnung ausgeraubt wurde. Sie sei gerade allein zu Hause und habe Angst. Ob ich ihr nicht helfen könne? Ich konnte es nicht, weil sie am anderen Ende der Stadt wohnt. Aber ich erzählte ihr, wie man den besten Helfer im Gebet anrufen kann. Das Mädchen konnte mitbeten und der Herr half ihr, die Angst zu überwinden.

So sieht die Lage bei uns heute aus. Damals, am 6. Januar 1994, kam auf unsere erste Rundfunksendung überhaupt keine Reaktion. Die Anfänge der biblischen Radiosendungen „Das Wort des Lebens" waren schwach. Meine Stimme klang undeutlich, nicht nur wegen der schwachen technischen Ausrüstung und aus Mangel an Erfahrung in dieser neuen Aufgabe, sondern auch, weil ich diese Gabe vom Herrn noch nicht empfangen hatte. Nur wenige beteten damals für die christlichen Radiosendungen in Karaganda. Aber der Herr hat ihre Gebete erhört. Ich bin ihnen sehr dankbar!

Meine ersten Aufnahmen möchte ich mir jetzt nicht anhören, weil sie in allen Hinsichten so unvollkommen ausgefallen sind. Natürlich sind auch die heutigen Sendungen keineswegs tadellos. Aber die Unterstützungen, Zurechtweisungen und Belehrungen vom Herrn, den Geschwistern und den Zuhörern helfen mir, in dieser Arbeit vorwärts zu kommen. Ich hoffe, daß es auch weiterhin so bleiben wird.

Als christlicher Journalist im Radio zu arbeiten ist nicht einfach. Ein weltlicher Radiomoderator ist bestrebt, mit der Gabe, die der Herr ihm geschenkt hat, seine Zuhörer für sich einzunehmen. Um dieses Ziel zu erreichen, spricht er gut und richtig und versucht, sein vielseitiges Wissen und seinen Charme zu demonstrieren. Ein Christ im Radio braucht die richtige Stimme, die Bildung und vieles andere, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf Jesus Christus und das Wort Gottes zu lenken.

Auch der Feind bemüht sich, diese Arbeit zu stören – vielleicht nicht soviel durch äußerliche Hindernisse, als vielmehr durch innerliche Barrieren im menschlichen Bewusstsein. Die christliche Sendung kommt bei vielen Zuhörern schwer an, denn wer hört schon gerne, daß er ein Sünder ist und die Erlösung benötigt, die man nur durch Jesus Christus bekommen kann.

Meine Arbeitskollegen sind meistens unfreundlich zu mir und die Leitung ignoriert mich einfach. Es gibt noch viele andere Mittel, die der Feind gebraucht, um zu entmutigen, den Glauben zu schwächen, die Hoffnung zu rauben und die Liebe auszulöschen.

„Ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht anderen predige und selbst verwerflich werde" (1.Kor. 9,27) sagt der Apostels Paulus zu diesem Thema. Damit bin ich völlig einverstanden. Paulus war einer der ersten öffentlichen Prediger des Wortes Gottes. Und sicherlich würde er, das Radio für die Wortverkündigung nutzen, wenn es schon zu seinen Zeiten erfunden wäre.

So führen wir diese Arbeit weiter, unterstützt und ermutigt durch die Gebete der Gemeinde und verkündigen den verlorenen Menschen die frohe Botschaft von der rettenden Liebe Gottes. Der Herr hat uns die Liebe, das Wissen, die Kraft, die Verantwortung und die nötigen Mittel gegeben, damit der Dienst auf Sein Wort „O, Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!" getan wird.

Pavel Kulikov, Karaganda

10 Jahre christliches Pflegeheim „Barmherzigkeit"

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." (Matth. 5,7)

Das beste Beispiel der Barmherzigkeit für uns ist Jesus selber. Sein Herz war voll Erbarmen für die Armen, Witwen, Waisen, Kranken und Behinderten. Wie oft lesen wir „und es jammerte Ihn". Diese Gabe der Barmherzigkeit hat Er an Seine Kinder weitergegeben.

Wie in jeder Gemeinde, gibt es auch in den Gemeinden von Karaganda Geschwister, die nicht mehr imstande sind, alleine ihren Haushalt zu führen und deshalb der Pflege bedürfen. Einige jüngere Geschwister erklärten sich bereit, die Kranken und Schwachen zu besuchen, sie zu pflegen und, wenn nötig, bei ihnen zu übernachten. Schwierig wurde das, weil die pflegebedürftigen Geschwister sehr zerstreut und weit vom Bethaus entfernt wohnten und die Busverbindungen sehr schlecht waren. Um dieser Not abzuhelfen, entstand die Idee, ein Haus für die alten und kranken Geschwister zu kaufen, in dem sie zusammen leben und versorgt werden könnten. Doch für viele Jahre blieb das zunächst nur ein Luftschloss. Aber der Herr, der Gebete erhört und Wunder tut, führte es so, daß die politische Atmosphäre sich änderte und man die Möglichkeit bekam, als Gemeinde eigene Institutionen zu eröffnen. Johann Koop (damals Ältester), Vitali und Valentina Ochmann, Ananij Gontscharow und Valentin Löwen von der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" sollten sich um diese Sache kümmern.

1997 wurde das neue Gebäude für das christliche Pflegeheim in Karaganda seiner Bestimmung geweit

Im Oktober 1990 ergab sich die günstige Gelegenheit das Haus der Familie Breivogel zu kaufen, in dem man ein kleines Pflegeheim für maximal zehn hilfsbedürftige Schwestern einrichten konnte. Bruder Valentin Löwen wurde zum Heimleiter gewählt.

Im Januar 1991 wurde diese Einrichtung von der Behörde registriert. Das kostete uns viel Mühe und Aufregungen, denn die damals bestehenden Gesetze sprachen gegen derartige Einrichtungen.

Die erste Patientin war eine alte Schwester, die in ihrer kalten Wohnung fast erfroren war, weil sie keine Kraft zum Ofenheizen hatte. Zu jener Zeit hatte das Pflegeheim noch keine Köchin, deshalb mußte Bruder Valentin manchmal selbst als Koch einspringen oder die Mahlzeiten für die alte Schwester von zu Hause mitbringen. Auch andere Geschwister aus der Gemeinde halfen beim Umzug und der Einrichtung des Heimes.

Ein anderes Problem war die Temperatur im Heim. Das Haus wurde zwar den ganzen Tag geheizt, kühlte aber nachts so sehr ab, daß es morgens im Heim ganz kalt war. Durch den Einbau einer Ölheizung erreichte man eine beständig angenehme Temperatur im Haus und bekam warmes Wasser.

Eine weitere Schwierigkeit war die Beschaffung von Nahrungsmitteln, was damals nur mit Lebensmittelkarten möglich war. Das oft stundenlange Anstehen in der Schlange und die Vorwürfe anderer Käufer erschwerten das Einkaufen erheblich. Nach einiger Zeit konnten wir ein gewisses Sonderrecht erwerben und durften in einem bestimmten Geschäft ohne langes Anstehen für das Pflegeheim einkaufen. Das war eine sehr große Erleichterung für uns.

Das Pflegeheim bekam viel Unterstützung von Glaubensgeschwistern, Nachbarn, Behörden und anderen Menschen. So sprangen manchmal einfach einige Schwestern ein und halfen bei der praktischen Arbeit mit, oder jemand besorgte das Öl für die Heizung und den Brennstoff für das Auto. Wir erhielten auch viele Spenden zur Unterstützung des Heimes.

Zu Beginn hatten wir im Pflegeheim kein fest angestelltes Personal und mußten ehrenamtliche Mitarbeiter suchen, die bei der Verpflegung der Patienten mithelfen konnten. Für die Schwestern, die aufräumten, pflegten, kochten und übernachteten, wurde ein geregelter Schichtplan erstellt. Als innerhalb von kurzer Zeit schon zehn Patienten das Heim bewohnten, entschlossen wir uns, sieben feste Mitarbeiter einzustellen.

Bald wurde das Haus zu klein und wir fragten uns, ob wir nicht ein neues Heim bauen sollten. Da die Gemeinde die Kosten nicht auf sich nehmen konnte, willigte das Hilfskomitee Aquila ein, den Bau finanziell zu unterstützen. Zunächst wurde ein Vertrag mit einem Bauunternehmen abgeschlossen, welches den Bau eines neuen, großen Hauses bewerkstelligen sollte, der 1994 begann. Aber weil die Arbeitsqualität der Baufirma sehr niedrig war und sie ihre Termine nicht einhielt, kündigten wir das Arbeitsverhältnis im Juni 1995. Zu der Zeit war der Rohbau schon fast fertig und wir wollten selber weiterbauen. Es gab genug Schwierigkeiten dabei, aber mit Gottes Hilfe konnten wir den Bau vollenden. Alexander Ochmann leitete den Bau und übernahm dann die Leitung des Pflegeheims.

Am 27. Januar 1997 zogen elf Personen in das neue Gebäude um, und drei Tage später wurde das Pflegeheim eingeweiht. Es

Im Gemüsegarten des Pflegeheims

hatte Platz für 30 Personen. 1998 war diese Bewohnerzahl erreicht.

Am 18. September dieses Jahres feierten wir das 10-jährige Jubiläum des Pflegeheimes „Barmherzigkeit". Zur Zeit bewohnen 28 Geschwister das Heim, darunter vier Brüder. Fünf Personen brauchen vollständige Pflege.

Das Pflegeheim hat keinen festgelegten Tagesablauf, aber doch bestimmte Ordnungen. Um 9.00 Uhr versammeln wir uns im Speiseraum zu einer halbstündigen Gebetsgemeinschaft. Danach gibt es Frühstück. Es gibt auch regelmäßig ein Mittagessen und ein Abendbrot. Einmal in der Woche besuchen uns Geschwister aus der Gemeinde, die seelsorgerliche Gespräche mit den Bewohnern führen. Einmal im Monat feiern wir in unserem Heim das Abendmahl. Zweimal monatlich werden die Geschwister ins Bethaus zum Gottesdienst gebracht. Unter den Einwohnern gibt es eine Gebetsgruppe, die sehr aktiv ist. Jede Woche besuchen uns Jugendliche mit einem kurzen geistlichen Programm und an den christlichen Feiertagen haben wir auch noch zusätzliche Gottesdienste. Unsere Heimbewohner hören gerne Kassetten von den Sonntagsgottesdiensten im Gemeindehaus.

Nach Möglichkeit helfen die Bewohner auch selbst beim Geschirrspülen, Kartoffelschälen oder bei der Gartenarbeit.

Zur Zeit sind 16 Personen volltags und ein Buchhalter halbtags eingestellt. Die Aufgabenbereiche sind fest eingeteilt, aber es gibt immer mal Tätigkeiten, die sich überschneiden. Der Heimleiter regelt die bürokratischen Angelegenheiten, versorgt das Heim mit Lebensmitteln und pflegt die Kontakte zu den Gemeinden. Der Hausmeister sorgt für Ordnung und koordiniert die Tätigkeit der Mitarbeiter. Die vier Pflegerinnen baden die alten Schwestern, bedienen bei den Mahlzeiten, pflegen die Räume und sorgen für den Garten. In der Küche haben wir einen Koch und einen Gehilfen. Eine Waschfrau sorgt für saubere Wäsche. Außerdem gibt es eine Aushilfskraft, die einspringt, wenn jemand Urlaub hat. Vier Brüder sorgen für die Wärme im Haus, räumen im Winter den Schnee auf, arbeiten im Sommer im Garten, helfen bei der Pflege der Männer und verrichten andere anfallende Arbeiten am Haus.

Im vergangenen Herbst haben wir in unserem Garten 2,5t Kartoffel, eigene Gurken, Tomaten und anderes Gemüse geerntet.

Viele fragen, wie wir existieren können. Zum einen geben die Einwohner 90% ihrer Rente an das Haus weiter. Zum anderen zahlen die Gemeinden, die ihre Mitglieder an uns überweisen, monatlich ca. 24,00 DM pro Person. Außerdem erhalten wir umfangreiche Hilfe vom Hilfskomitee Aquila und weiteren Spendern.

Unsere großen Ausgaben sind für Lebensmittel, Steuern und Löhne für die Mitarbeiter. Ein Patient kostet uns etwa 100 DM pro Monat, die Sachspenden und das Gemüse aus dem eigenen Garten sind dabei nicht mitgezählt.

Wir erleben viel Segen und Freude dadurch, daß Gott uns die Möglichkeit schenkt, für Ihn zu wirken. Alles zerfällt im Lande, doch die Gemeindeglieder haben Arbeit. Das gibt uns geistliche Kraft. Die Menschen in unserer Stadt sehen den Unterschied zwischen einem christlichen und einem staatlichen Pflegeheim. Dadurch wird der Name des Herrn verherrlicht.

(Johann Koop, Valentin Löwen und Alexander Ochmann)

Am 18. September während dem Festgottesdienst „10 Jahre christliches Pflegeheim in Karaganda"

Am Sonntag werden die Geschwister aus dem Pflegeheim zum Gottesdienst abgeholt

Kassettendienst in Kasachstan

Das Hilfskomitee Aquila nutzte in den letzten Jahren die Möglichkeit, Kassettenrecorder und Kassetten (sowohl beschriebene, als auch leere) nach Kasachstan und Sibirien zu bringen. In den Gemeinden dort können mittlerweile die Botschaften auf Kassetten aufgenommen werden. Diese Kassetten gibt man dann an Geschwister weiter, die aus gesundheitlichen Gründen oder wegen der großen Entfernungen die Gottesdienste nicht regelmäßig besuchen können. So manche Botschaft in Predigt, Lied oder Gedicht ist schon einem Trostbedürftigen oder Einsamen zum Segen geworden und hat Trost und Frieden gebracht. Einzelne haben sich sogar daduurch bekehrt.

Kassetten mit Predigten und Liedern werden gerne geliehen

Zeugnisse aus einigen Dankesbriefen:

„Wir sind eine kleine Gruppe von vier Schwestern. Wegen der weiten Entfernung können wir die Gottesdienste nicht regelmäßig besuchen. Die Brüder haben uns einen Kassettenrecorder gegeben und versorgen uns ständig mit Kassetten, auf denen die Gottesdienste aufgenommen worden sind. Durch diese Kassetten werden nicht nur wir selbst erbaut und getröstet, sondern auch Menschen, die noch nicht bekehrt sind, aber ein Verlangen haben, das Wort Gottes und besonders den Gesang zu hören."

„Mein Mann ist ungläubig, hört sich aber gerne christliche Lieder und Vorträge an. So habe ich die Möglichkeit, mit ihm über Gott und Seine Liebe zu uns Menschen zu sprechen. Ich glaube, daß mein Mann auch ein Gottes Kind wird, denn in Röm.10,17 steht ja: ‚So kommt der Glaube aus der Predigt.'"

Aber die Geschwister äußern auch Wünsche in ihren Briefen: *„Wir würden uns sehr freuen über Kassetten mit folgenden Themen:*

- wie wir unsere Kinderstunden gestalten können

- wie andere Geschwister handeln, wenn eine Versuchung nach der anderen heranrückt oder der Alltag mit den Sorgen und Wünschen zur Last wird

- Kindergeschichten

- Lieder aus dem allgemeinen Gesangbuch, denn viele Lieder können wir nicht, weil die Melodie uns unbekannt ist."

Wer könnte und möchte diesen Geschwistern in ihrem Alltag behilflich sein?

Gruß aus Sibirien

Die Gemeinde in Slawgorod (Altaigebiet) ist im Missionsdienst in den Weiten Sibiriens tätig. Sie gehört zur Sibirischen Vereinigung der Sowjet-Zerkwej-Gemeinden (Bund der nichtregistrierten Baptistengemeinden). Ihr Ältester, Bruder Peter Isaak, schreibt zum 10-jährigen Bestehen des Hilfskomitees AQUILA:

Liebe Geschwister, ich grüße Euch in der Liebe des Herrn Jesus Christus! Weil es mir nicht möglich ist persönlich zu kommen, schreibe ich diesen Brief.

Eine Jubiläumsfeier ist ein guter Anlaß, auf die durchlebten Jahre zurückzublicken und den vergangenen Lebensabschnitt zu betrachten. Ich erinnere mich, wie die Zusammenarbeit mit uns sich aus Eurer Initiative entwickelte. In meinem Gedächtnis sind die Worte fest sitzengeblieben: „Unser Wohlstand verpflichtet uns Christen im Westen dazu, euch zu helfen."

Wie schon damals sind wir uns auch heute darüber im Klaren, daß das Recht und die Möglichkeit, anderen zu helfen, nur durch harte Arbeit erreicht werden kann. Damit meine ich nicht nur körperliche Arbeit. Viele reiche Leute denken nicht daran, ihre Güter mit anderen zu teilen. Aber Menschen, die in inniger Gemeinschaft mit ihrem Herrn leben und von Seinem Geiste erfüllt sind, werden auf die Nöte und Probleme anderer aufmerksam. Diese Einheit im Geiste erfreute uns immer und ließ uns die Führungen Gottes fühlen, durch die uns geholfen wurde und die uns zur Dankbarkeit bewegten.

Wir freuen uns über Eure Gewißheit, wie nötig die Menschen in Kasachstan und Sibirien das Evangelium brauchen. Unser Wunsch ist, unter diesen Menschen zu bleiben, ihnen das Wort Gottes zu verkündigen und ihnen ein Zeugnis zu sein. Euer Dienst ist eine gute Ergänzung zu unserem Vorhaben. Ich glaube, daß viele Menschen dadurch lernen konnten, welch reichen Inhalt das Leben mit Christus und die Einheit unter Glaubensgeschwistern hat.

Ich kenne viele Menschen, die aus der Welt zu uns in die Gemeinde kamen, um materielle Unterstützung zu erhalten. Nachdem ihnen geholfen wurde, kamen sie wieder, um mit uns und dem Herrn Gemeinschaft zu haben. „Wir verstanden, daß wir hier eine noch viel größere, wichtigere Hilfe bekommen", sagten sie uns.

Jügendliche aus Slawgorod mit Bruder Wolodja. Er ist allein im Dorf Ustj-Kumir im Altai-Hochland gläubig

Dank der Hilfsgüter, die unsere Sibirische Bruderschaft vom Hilfskomitee Aquila erhält, konnten wir als Gemeinde nicht nur überleben, sondern sogar unsere materielle Lage verbessern. In diesen Jahren bekamen wir Fahrzeuge, die wir für den Missionsdienst und die Gemeindearbeit benötigten. Wir wurden mit Bürotechnik (Computer, Faxgeräte, Kopierer u.a.) ausgerüstet, was die Kommunikation zwischen den Gemeinden und einzelnen Mitarbeitern wesentlich erleichtert.

Uns wurde ermöglicht, die Informationszeitschrift „Sibirskije Niwy" herauszugeben, die viele Geschwister mit großem Interesse lesen. Seit einigen Jahren verbreiten wir Kassetten und CDs mit christlichen Liedern und Predigten. Auch für diesen Dienst haben wir die nötige technische Ausrüstung bekommen.

Nennenswert ist auch die Unterstützung, die wir für den Bau der Bethäuser erhielten. Dank Eurem Dienste konnten wir vielen Notleidenden mit Kleidern und Lebensmitteln aushelfen.

Wir freuen uns, daß Ihr diesen Dienst nicht aus kommerziellem Interesse oder aus Ehrgeiz tut, sondern aus dem Bemühen in christlicher Gesinnung beim Bau des Reiches Gottes mitzuwirken.

Wenn man über die bereits verrichtete und die noch geplante Arbeit spricht, darf man die in letzter Zeit veränderte Lage in unserem Lande nicht verschweigen. Wir spüren immer deutlicher, daß die Stimmung des Staates gegenüber der Gemeinde immer feindseliger wird. Dem Gegner der Menschenseele gefällt es nicht, daß der Dienst der Gemeinden unter vielen Menschen Anerkennung findet. In den letzten zwei Jahren haben wir immer mehr Probleme beim Empfang von humanitärer Hilfe. Dabei merken wir, daß für die Regierung nicht alle Hilfsgüter unerwünscht sind, sondern nur solche, die an Baptistengemeinden adressiert sind. Dafür werden unzählige verschiedene Gründe angegeben.

Nach dem Tauffest mit der Gemeinde Krasnoosersk, Nowosibirskgebiet

Vor etwa einem Jahr hörte ich im Radio ein Interview mit dem Patriarchen der Orthodoxen Kirche. Auf die Frage „Warum nehmen die Orthodoxen nicht an der Evangelisation teil, so wie es die Baptisten und andere Sekten tun?" antwortete er, das würde daran liegen, daß die orthodoxe Kirche keine finanzielle Mittel dafür besitzt, während die Baptisten aber eine große Hilfe aus dem Westen erhalten. Weiter sagte er, daß sie sich schon einige Male mit der Bitte an die Regierung gewandt hätten, den Baptisten und anderen Sekten den Bezug humanitärer Hilfe zu verwehren. Bis jetzt habe sich zwar nichts geändert, aber sie wollen sich Mühe geben alle Brücken abzubrechen. Die Folge ist, daß unsere Gemeinde seit Ende letzten Jahres praktisch keine Befugnis mehr hat, Hilfsgüter zu erhalten.

Zur Zeit versuchen wir alle möglichen Wege auszunutzen, um humanitäre Hilfe annehmen zu können, aber von Tag zu Tag wird dies schwieriger. Für jede Ladung mit Hilfsgütern, bekommen wir bereits während sie noch unterwegs ist eine Anweisung zur gründlichen Kontrolle. Obwohl bis jetzt noch bei keiner Prüfung Güter entdeckt wurden, die gegen die Zollbestimmungen verstoßen, wird die Kontrolle immer öfter und gründlicher durchgeführt.

Wir spüren, wie bei jeder neu eingetroffenen Ladung von Hilfsgütern die Unzufriedenheit der Beamten steigt und sich ein Haß gegen die Gemeinde entwickelt.

Vor kurzem erschien in der Zeitung „Moskowskij Komsomolez" eine Anzeige über die Gründung einer zwischenbehördlichen Kommission zur Kontrolle der humanitären Hilfe. Diese Kommission besteht aus Vertretern der Orthodoxen Kirche in Barnaul, der Sanitätswache und der Sicherheitsorgane. Die Zusammensetzung der Kommission erklärt uns schon vieles.

Weil wir heute die Gefahren sehen, die uns entgegenkommen, müssen wir lernen, unsere Bestimmung und Lebensaufgabe besser zu verstehen.

Mein Wunsch ist, daß die Kinder Gottes den Herrn bitten sollen, diese Sache nach Seinem Wohlgefallen zu führen und Seinen Kindern zu helfen, in allem und bis ans Ende die Treue zu bewahren.

Einige Gedanken noch über die biblischen Texte aus 2. Korinther 2,14-15: „Gott aber sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch Seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten! Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden", und aus Philipper 1, 27-28: „Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, damit – ob ich komme und euch sehe oder abwesend von euch höre – ihr in einem Geist steht und einmütig mit uns kämpft für den Glauben des Evangeliums und euch in keinem Stück erschrecken laßt von den Widersachern, was ihnen ein Anzeichen der Verdammnis ist, euch aber der Seligkeit, und das von Gott."

Der Herr will von uns, daß wir nach Seinem Willen leben sollen. Nur dann können wir einen Wohlgeruch unter denen verbreiten, die verloren gehen. Allerdings werden sich dann die Feinde gegen uns erheben. Beides wird die wahren Kinder Gottes und die lebendige Gemeinde ständig begleiten.

Doch der Herr schenkt uns einen Triumph in Christus. Dieser Sieg zeigt sich unter anderem darin, daß wir unter allen Umständen – ob wir freundlich begrüßt oder feindselig gehindert werden – Gottes Gefäße bleiben, die berufen sind Seine Wahrheit zu verkündigen. Durch diese Einheit mit dem Herrn besitzen wir eine unerschöpfliche Quelle, aus der wir Mut, Trost und Kraft schöpfen können.

Möge der Herr Euch in Eurem Dienst und in Eurem Leben reichlich segnen.

Ein Brief aus Kasachstan

„Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander: Der Herr merkt und hört es, und es wird vor Ihm ein Gedenkbuch geschrieben für die, welche den Herrn fürchten und an Seinen Namen gedenken." Maleachi 3,16

Friede sei mit Euch, liebe Freunde! Wir grüßen Euch im Namen des Herrn Jesus Christus, unseres Retters.

Ich möchte Euch daran erinnern, was das Wort Gottes uns über das Gedenkbuch berichtet, welches vor dem Angesicht Gottes geführt wird. Wir wissen, daß diese Aufzeichnungen fehlerfrei sind. Beim Herrn ist alles vermerkt. Er schreibt nicht nur auf, **was** wir getan haben, sondern auch, **wie** wir es gemacht haben. Wir selbst können uns und unsere Mitmenschen zu niedrig oder zu hoch einschätzen. Seine Bewertung aber ist absolut. Für einen aufrichtigen Christen, der Ihn fürchtet und Seinen Namen ehrt, ist dieses Wort keine Warnung, sondern eine

Die Kinder aus dem christlichen Kinderheim in Temirtau besuchen gerne jeden Gottesdienst der Gemeinde

Ermutigung. Wichtig für uns ist nicht das, was wir selbst in unseren Abrechnungen sagen, oder was die anderen Menschen über uns sprechen, sondern das, was in Gottes Gedenkbuch aufgeschrieben ist.

Im Namen aller Brüder der Vereinigung der SZEChB-Gemeinden in Karaganda möchten wir allen Mitarbeitern vom Hilfskomitee Aquila Gottes Segen für ihren weiteren Dienst wünschen.

Das Jahr 2000 brachte viele Aufregungen und Probleme mit sich, aber auch den reichen Segen Gottes. Zu unserer Vereinigung in Karaganda gehören über 100 Gemeinden und Gruppen, mehr als die Hälfte davon sind nach evangelistischen Einsätzen entstanden.

Unsere Gemeinden zählen insgesamt über 1300 Mitglieder. Jedes Jahr besuchen wir bis zu 15 Ortschaften mit dem Evangelisationszelt. Aber noch in vielen Siedlungen Kasachstans gibt es keine Gemeinden und die Menschen dort haben noch nie eine Predigt über den gekreuzigten Christus gehört.

In diesem Jahr bewegte der Herr die Brüder, eine Kinderfreizeit für Kinder aus ungläubigen Familien zu organisieren. Wir bezweifelten, ob die Kinder in so kurzer Zeit die Wahrheiten Gottes überhaupt begreifen würden. Aber ein Wunder geschah – schon am dritten und vierten Tag beteten die Kinder zu Gott um Vergebung ihrer Sünden, ohne daß jemand sie gezielt dazu angeregt hatte.

Seit einigen Jahren tun unsere Gemeinden einen Dienst unter den Gehörlosen. Dazu haben einige Geschwister die Gebärdensprache erlernt und übersetzen nun während den Gottesdiensten die Predigten, Lieder, Gedichte und Gebete. Die Übersetzer tun diesen Dienst mit Gottesfurcht, denn sie verstehen, daß sie dafür verantwortlich sind, wie sie die verkündigten Wahrheiten weitergeben.

Schon seit vielen Jahren werden wir in unserem Dienst vom Hilfskomitee Aquila unterstützt. In diesem Jahr bekamen wir Bibellexika, Lebensmittelpakete und Laminatplatten, die beim Bau und Renovierung der Bethäuser und des Kinderheimes sehr gute Verwendung fanden.

Wir freuen uns, daß drei Familien aus Harsewinkel zu uns gezogen sind, um uns zu helfen.

Möge der Herr Euch auch weiterhin in Eurem Diensteifer segnen.

Euer Bruder Dmitrij Janzen. (Verantwortlicher für die Vereinigung der SZ EChB-Gemeinden in Karaganda)

400.000 kasachische Evangelien in Kasachstan verteilt

Am 26. November 2000 fanden in vielen Gemeinden Kasachstans Dankgottesdienste statt. Anlaß dazu gab das Erscheinen der nenen Übersetzung des gesamten Neuen Testaments und einiger Bücher des Alten Terstaments in kasachischer Sprache.

Vor mehr als zwanzig Jahren regten Geschwister in Kasachstan das Gebet um Erweckung unter Kasachen und das Wort Gottes in kasachischer Übersetzung an. Einige Glaubensgeschwister, die Kasachisch beherrschten, begannen mit der Übersetzungsarbeit, die mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Zum Einen beherrschten die ersten Übersetzer die kasachische Sprache nicht vollkommen, schon gar nicht die biblischen Ursprachen. Dazu kamen die verschiedenen Dialekte der Sprache, das gänzliche fehlen von Worten, wie Altar, Priester oder Kreuz u.a. Trotzdem konnten 1985, noch in der Sowjetzeit, in der Untergrunddruckerei „Christianin" 5.000 Exemplare des Evangeliums nach Lukas gedruckt werden. Zur Zeit wird diese Arbeit fachmännisch und wissenschaftlich weitergemacht.

Nach vielen Überprüfungen, die für eine gute Übersetzung notwendig sind, erschien 1989 das Evangelium nach Matthäus. 1990 – das Evangelium nach Markus und 1992 das Evangelium nach Lukas.

„Киелі кітап" enthält: das komplette Neue Testament, fünf Bücher und Teile aus anderen fünf Büchern des Alten Testaments

Die erste Ausgabe von „Киелі кітап" (Heilige Bücher) fand ihre Leser 1993. „Киелі кітап" enthielt folgende Schriftteile: Genesis, zehn Psalmen, die Evangelien nach Lukas und Johannes, die Apostelgeschichte des Lukas, alle drei Briefe des Johannes und beide Briefe des Paulus an die Thessalonicher. Dieses Werk war die Frucht der unermüdlichen Arbeit kasachischer Christen. Die Übersetzung wurde von Kasachen gemacht und außerdem kamen von allen Seiten des großen Landes viele Vorschläge, die aufmerksam geprüft und berücksichtigt wurden. Zur Zeit haben fast 400.000 kasachischer Evangelien ihre Leser gefunden.

In diesem Jahr (2000) hat Kasachstan 21.912 in Großformat und 20.016 in Kleinformat der neuen erweiterten Ausgabe von „Киелі кітап" erhalten, welche das komplette Neue Testament, fünf Bücher und Teile von fünf anderen Büchern des Alten Testaments, wo es besonders um die Prophezeiungen über den verheißenen Heiland der Welt geht, enthält. Dem Herrn sei Dank.

Diese Bibelausgabe wird den Christen helfen im Glauben, in der Liebe und der Erkenntnis zu wachsen, also auch den Willen unseres Herrn besser zu verstehen und ihn auszuleben.

Natalia Kowalko, Karaganda

Kinderfreizeiten im christlichen Freizeitlager „Immanuel" im Sommer 2001, Karaganda

Nr.	Verantwortliche Gemeinde	Termin	Verantwortlicher
1	„Wiflejemskaja Swesda", Karaganda	13.06.-20.06.	Natascha Kalakina
2	„Wiflejemskaja Swesda", Karaganda	20.06.-27.06.	Natascha Kalakina
3	Abaj, Topar, Aktas	29.06.-06.07.	Andrej Gluschko
4	„Wefilj", Karaganda	07.07.-14.07.	Sergej Gabow
5	„Awana"	16.07.-23.07.	Viktor Ochmann
6	MBG Karaganda	24.07.-31.07.	Jurij Kotenko
7	Schachtinsk, Schachan	01.08.-08.08.	Wladimir Popzow
8	„Preobrashenije", Saran	09.08.-16.08.	Alexander Sedow
9	„Preobrashenije", Saran	16.08.-23.08.	Alexander Sedow
10	Familienfreizeit	23.08.-24.08.	Franz Thiessen
11	Freizeit für die Jugend aus Kasachstan	25.08.-26.08	Aleksej Luboschnikow
12	Jugendfreizeit	27.08.-30.08.	Boris Ssyssojew
13	EChB, Pawlodar	04.07.-11.07.	Jurij Korkin
14	EChB, Pawlodar	13.07.-20.07	Jurij Korkin

Viele müssen schon jetzt ihren Sommerurlaub einplanen. Wir geben die Termine der Sommereinsätze in Kasachstan und Sibirien bekannt. Wer möchte seinen Urlaub für den Herrn und die Erntefelder in Osten nutzen?

Im kommenden Sommer 2001 werden viele Geschwister als Helfer in Kasachstan und Sibirien bei der Kinderfreizeiten, im Kinderheim und bei sonstigen Einsätzen der Gemeinden erwartet.

Termine der Zeltevangelisationen für den Sommer 2001, Kasachstan – Sibirien

Nr.	Verantwortliche Gemeinde	Termin	Durchführungsort	Verantwortlicher
1	„Preobrashenije", Aktas	14.05.-20.05.	Aktas	Jakob Thiessen
2	„Ossanna", Schachtinsk	21.05.-27.05.	Schachtinsk	Wladimir Popzow
3		28.05.-03.06.	Sewero-Sapadnyj	Wladimir Tytschinskij
4	„Preobrashenije", Abaj	04.06.-10.06.	Wolnyj	Andrej Gluschko
5	„Preobrashenije", Agadyrj	11.06.-17.06.	Agadyrj	Sergej Mursin
6		18.06.-24.06.	Kajrakty	Sergej Mursin
7	„Preobrashenije", Saran	25.06.-01.07.	Dubowka	Wadim Syrjanow
8	„Preobrashenije", Topar (kas.)	02.07.-08.07.	Jushnyj	Erken Kopejew
9		09.07.-15.07.	Shartas	Igor Ladygin
10	„Preobrashenije", Saran	16.07.-22.07.	Saran, Bajtam	Wadim Syrjanow
11	„Preobrashenije", Topar	23.07.-29.07.	Topar	Igor Ladygin
12	„Preobrashenije", Saran	30.07.-05.08.	Saran, RTI	Oleg Salasuk
13	„Preobrashenije", Schachan	06.08.-12.08	Schachan	Viktor Bejfuß
14		13.08.-19.08.	Karashar	Viktor Bejfuß
15		20.08.-26.08.	Molodezkoje	Valerij Kasanzew
16	„Preobrashenije", Abaj	27.08.-02.09.	Abaj	Andrej Gluschko
17	„Preobrashenije", Saran	03.09.-09.09.	Saran, 5. Quartal	Igor Owsjankin
18		10.09.-16.09.	Saran, Gornjak	Alexander Sedow
19	„Preobrashenije", Aktas	17.09.-23.09.	5. Kirsawod	Jakob Thiessen
20	„Wiflejemskaja Swesda", Karaganda	04.06.-10.06.	Nowousenka	Jurij Kischow
21		02.07.-08.07.	Piket	Sergej Kondaurow
22		16.07.-22.07.	Akbastau	Sergej Kondaurow
23		13.08.-19.08.	Karagajly	Sergej Simakow
24		20.08.-26.08.	Algabas	Gennadij Gromow
25	„Wefil", Karaganda	11.06.-17.06.	Pionerskoje	Wladimir Tarantschuk
26		18.06.-24.06.	Priischimskoje	Anatolij Saizew
27		23.07.-29.07.	Osakarowka	Michail Timonin
28		30.07-05.08.	Skobelewka	Anatolij Saizew
29	MBG, Karaganda	28.05.-03.06.	Koktjube	Jurij Römer
30		04.06.-10.06.	Thälmann	Jurij Römer
31		11.06.-17.06.	Schokaj	Iwan Ritter
32		18.06.-24.06.	Russkaja Iwanowka	Iwan Ritter
33	EchB, Pawlodar	14.05.-20.05.	Pawlodarskoje	Iwan Owes
34		21.05.-27.05.	Iwanowka	Wladimir Iwanow
35		28.05.-03.06.	Krasilowka	Iwan Graf
36		Juni	Shelesinskij Rayon	Gruppen-Missionseinsätze
37		23.07.-29.07.	Saretschnoje	Jurij Korkin
38		30.07.-05.08.	Leninskij	Pavel Koslow
39		August	Aktogajskij Rayon	Gruppen-Missionseinsätze
40	Vereinigung der EChB, Omskgebiet	01.06.-30.08	Omskgebiet	Nikolaj Dückmann

Auf den Spuren unserer Geschichte

Dokumentensammlung zur Geschichte der Gemeinden in und um Karaganda

Glaubensstimmen aus der Folterkammer

Baptisten in Karaganda nach den Gerichtsunterlagen des NKWD

Im vorigen Heft publizierten wir Auszüge aus den Untersuchungsakten der Mennoniten aus Majkuduk von 1934. Gleichzeitig mit diesem lief in Karaganda noch ein anderer Prozeß gegen die Leiter der Baptistengruppe in Nowotichonowka. Am 17. April 1934, fünf Tage später als die Mennoniten in Majkuduk, wurden drei Baptistenbrüder in Nowotichonowka verhaftet.

Aus verschiedenen Gebieten des europäischen Teils Rußlands waren Bauern 1931 nach Karaganda verbannt worden. Unter ihnen waren viele, die sich während der Erweckung der 20er Jahre bekehrt hatten. In Karaganda fanden sie sich allmählich zusammen. Wann genau regelrechte Versammlungen anfingen, konnte nicht ermittelt werden. Über die gemeinsame Vorgeschichte und den allgemeinen Charakter der Protokolle siehe „Aquila" 3/2000.

Im Unterschied zu den Mennoniten waren die Baptistenbrüder erst in den 20-er Jahren zum Glauben gekommen. Ihnen konnte keine Verbindung mit dem Ausland oder gar Spionage angelastet werden. Es waren einfache, aber glaubensstarke Brüder. Der Wortlaut der Anklageschrift klingt fast zu „kanaanäisch" für kommunistische Verhörer. Die Baptisten werden auch beschuldigt zu aktivem Handeln gegen die Sowjetmacht aufgerufen zu haben, was gewiß nicht zutreffen konnte.

Die übersetzten Akten sind durch grau hinterlegte Felder gekennzeichnet. Erklärungen der Redaktion erscheinen in eckigen Klammern [ ] und kursiv.

Begriffserklärungen:

Baptisten und Evangeliums-Christen *– zwei sehr ähnliche Glaubensströmungen in Rußland, seit dem 2. Weltkrieg fast ganz verschmolzen.*

Sondersiedler *(спецпереселенцы) – entrechtete Zwangsumsiedler, die unter Aufsicht, Arbeitszwang und Verbot die Sondersiedlung zu verlassen standen.*

Sondersiedlung *(спецпоселение / спецпоселок) – Dorf, Dorf- oder Stadtteil, meistens ausschließlich zur Niederlassung von Sondersiedlern bestimmt.*

SGB *– Strafgesetzbuch, russisch UK (Ugolownyj Kodeks), in §58-10 geht es um die Bestrafung antisowjetischer Agitation*

Sekte *– immer wieder sprechen die kommunistischen Untersuchungsführer und Zeugen von den Gemeinden als Sekten – so lautete die von den Orthodoxen übernommene verächtliche Bezeichnung aller freievangelischen Bewegungen, sie hatte den Beigeschmack der Staatsfeindlichkeit. Dieser Schmähname wird auch bei der Niederschrift des Protokolls in den Mund der Gläubigen gelegt, was sie so unterschreiben mußten.*

Tichonowka, Nowotichonowka, Majkuduk, Kompanejsk *– früher Dörfer in der Nähe von Karaganda, die 1931 zu Sondersiedlungen wurden, später Stadtteile von Karaganda.*

KasSSR
NKWD *[Volkskommisariat für innere Angelegenheiten]*
Archiv des NKWD der Kasachischen SSR

Untersuchungsakte
Nr. 370

Zur Beschuldigung von:
Grintschenko Grigorij Michajlowitsch
Adler Nikolai Jakowlewitsch
Otrubjannikow Michail Gawrilowitsch

nach dem § 58-10 des SGB der RSFSR Archivnummer 01891

Faksimile der Rückseite: „Der geehrten Schwester im Herrn Anna und ihren Kindern zur Erinnerung vom Bruder im Herrn Nikolaj Jakowlewitsch Adler. 25.2.1958, Tomsk

GRINTSCHENKO Grigorij Michajlowitsch, geboren 1895 im Dorf Troitzkoje, Nikolajew-Rayon, Gouvernement Saratow;
„in der Sekte seit 1925".

ADLER Nikolai Jakowlewitsch, geboren 1899 im Dorf Kasatschij Bugor, NWK *[Nishne-Wolshskij Kraj – Gebiet der unteren Wolga]*;
„in der Sekte seit 1927".

OTRUBJANNIKOW Michail Gawrilowitsch, geboren 1909 im Dorf Moisejewo, Uwarowsk-Rayon, ZTschO *[ЦЧО Zentralno-Tschernosemnaja Oblast - Zentrales Schwarzerde-Gebiet im europäischen Kernland Rußlands]*, Bildung: Dorfschule;
„in der Sekte seit 1930".

Laut **Haftprotokollen** vom 17. April 1934 wurde bei den Hausdurchsuchungen verschiedene Korrespondenz und Bücher *[genauere Angaben fehlen]* sichergestellt.

Einiges **aus verschiedenen Verhörprotokollen**

[...] Die meisten Versammlungen fanden in Nowotichonowka bei der Witwe Klawdija Moisejewa statt, aber auch bei Sergej Kusmin und manchmal bei Grintschenko, einmal bei Smeljanskaja (im März)[...]

[...] 20 Baptisten und etwa 20 Nichtbaptisten [...]

[...] Manchmal traten die Evangelisten Naplekow Iwan Wasiljewitsch, Kolesnikow, einmal Sadtschikow Petr (der schon eine Strafe im Fernen Osten abgebüßt hatte) auf. [...]

Grintschenko: „[...]zu unseren Versammlungen im kleinen Kreise habe ich manchmal Moisejewa und Kusmin eingeladen."

[...] Otrubjannikow erhielt Briefe von Petrow, Stadt Alma-Ata *[Hauptstadt der Kasachischen Teilrepublik]*, den Beauftragten des Bundes der Evangeliums-Christen, und von Bondarenko Iwan Iwanowitsch aus Moskau. [...]

Unter anderem wurden die Untersuchungsrichter auf das Lied „Лучшие дни нашей жизни..." (Песнь Возрождения, N725) aufmerksam. In der zweiten Strophe stehen da folgende Worte: „Братья поднимем же знамя с именем чудным Христа" (Brüder, erhebet das Panier mit dem wunderbaren Namen Christus). Dies Lied soll mit musikalischer Begleitung gesungen worden sein. [...]

Protokoll des Verhörs vom 22. April 1934
der Zeugin Moisejewa Klawdija Nikiforowna,
geboren 1898, wohnhaft in Nowo-Tichonowka.

Ich wohne seit 1931, dem Zeitpunkt unserer Verbannung, in Nowo-Tichonowka. Der Sekte der Baptisten trat ich im Jahre 1929 in unserem Dorf Nascha-Lwowka bei. In Nowo-Tichonowka angekommen verlor ich die Verbindung zur Sekte der Baptisten, da dort keine Versammlungen stattfanden. Es war kein geeigneter Raum vorhanden, und vor allem: es fehlte eine Leitung der Sekte.

Mit Grintschenko wurde ich im Jahre 1932 über meinen Ehemann bekannt. Wer von ihnen den Kontakt knüpfte, weiß ich nicht.

Grintschenko hat mich zum ersten Mal zur Versammlung eingeladen. Da ein Versammlungsraum fehlte, wurde die Versammlung einfach im Freien durchgeführt. Später, nach dem Tode meines Ehemannes, fanden die Versammlungen öfters in meiner Wohnung und bei Kusmin statt. Wir hatten drei- bis viermal im Monat Zusammenkünfte.

Ich genehmigte die Versammlungen in meinem Hause ausschließlich auf Bitte und Einfluß von Grintschenko.

[...] In den Versammlungen predigten ausschließlich Grintschenko, Adler und Otrubjannikow, manchmal predigten auch *[Petr]* Sadtschikow und Kolesnikow. Letzterer wohnt zur Zeit in der Siedlung Kompaneijskij *[nord-östlicher Vorort von Karaganda]* und war [*immer oder* nur] etwa zweimal bei uns in den Versammlungen.

In den Gebetsversammlungen predigten Grintschenko, Adler und Otrubjannikow. Am Anfang wurde immer das Evangelium gelesen, danach traten sie mit Erklärungen auf, so zum Beispiel: [...] „Wie Christus verfolgt wurde und litt [...] so müssen auch wir beten, uns nicht fürchten [...] Gott bitten, daß er hilft diese Menschen, die Ungläubigen, zu verjagen, die ihren Spott an uns treiben." [...] Danach trat Peter Sadtschikow auf [...] und sagte: „Ich habe unschuldig drei Jahre lang in der Verbannung gelitten— seht auf mich, was die Regierung aus mir gemacht hat und jetzt ist unbekannt, wo meine Familie ist [...] laßt uns niederknien und für meine Familie beten", wonach alle beteten und weinten.

[...] Die Brüder sammelten Mittel und sandten nach Moskau [...]

[...] Die Brüder erwarteten einen Bruder aus Moskau, um die Gemeinde offiziell zu registrieren. Sie versammelten den Bruderrat und berieten sich [...] Es gab auch Singstunden *[Proben]* [...]

Protokoll des Verhörs
des Zeugen K.

[...] mit den Baptisten habe ich nichts gemeinsam, bin auch selber nie einer gewesen [...]

[...] Grintschenko trat auf: „Brüder, ich bemühe mich in letzter Zeit, Baptisten ausfindig zu machen, alte *[nach Karaganda verbannte]* Gemeindeglieder, um sie zu den Gottesdiensten einzuladen *[die unbemerkt von der Bevölkerung des Ortes verliefen]*, mit ihnen zusammen zu beten. Ich habe erst zwei gefunden [...]"

„[...] außerdem war ich im Dorf Samarka *[80km westlich von Karaganda]*, wo ich einige Molokanen *[eine russische christliche Gemeinschaft]* fand, die auch nichts dagegen haben, mit uns Kontakte zu pflegen [...] war bei den Kohlengruben: in der Grube Nr. 7 arbeiten 9 Baptisten; in der Grube Nr. 26 - 3 Baptisten; in der Grube Nr. 8 sind 4 Baptisten."

Protokoll des Verhörs
von Grintschenko Grigorij Michajlowitsch

Bezüglich der vorgelegten Beschuldigung *[antisowjetische Agitation]* halte ich mich für unschuldig [...] Unsere Baptistensekte hatte einen reinen Evangeliums-Charakter. Ich stand der Sekte unmittelbar vor, meine nächsten Helfer waren Adler und Otrubjannikow [...]

In den Predigten wurden Anwendungen aus dem gegenwärtigen Leben gemacht. [...]

Zusätzliche Angaben
des Beschuldigten Grintschenko G.M. am 21. Mai 1934

Frage: Was ist Ihre Position in der Gemeinde?

Antwort: Ich war der Leiter und hatte gleichzeitig auch die Pflichten des Predigers, oder wie unter Baptisten gesagt wird, eines Diakons *[= einem Presbyter – Ältesten – untergeordneter Prediger, in nicht selbständigen Dorfgemeinden oft der einzige Prediger und Leiter].*

Frage: Durch wen muß der Leiter, der Prediger oder Diakon bevollmächtigt werden, um religiöse Handlungen zu vollziehen?

Antwort: [...] der Leiter wird durch die Sekte selbst gewählt, der Prediger-Diakon aber durch den Presbyter oder den Baptistenbund.

Frage: Durch wen erhielten Sie die Vollmacht zur Verrichtung religiöser Handlungen?

Antwort: Ich habe von niemandem Vollmachten erhalten. Sowohl im ersten als auch im zweiten Fall handelte ich ausschließlich aus eigener Initiative.

Frage: Sie wußten, daß Sie keinerlei Erlaubnis hatten, und daß Sie zudem ohne Bürgerrechte sind. Trotzdem haben sie Predigtgottesdienste durchgeführt. Was bewog Sie dazu? Bekennen Sie sich für schuldig?

Antwort: Mich bewog meine religiöse Überzeugung. Ohne die Vollmachten zu besitzen, trat ich bewußt mit Predigten auf. In diesem Fall halte ich mich für schuldig.

Frage: Nach Ihrer Überzeugung müssen Sie irgendwo beten. Warum beten Sie nicht zu Hause, sondern in einem Kreis von 50 Personen, wissend daß Sie kein Stimmrecht und keine Erlaubnis zur Durchführung von Gottesdiensten haben?

Antwort: Ich handelte, wie das Evangelium es sagt. Jeder Baptist muß die Lehre Christi verkündigen. Das Neue Testament fragt nicht danach, ob ich die Berechtigung habe, ob ich das Stimmrecht habe oder es durch die Regierung entzogen bekam. Für mich hat das Evangelium und seine Lehre mehr Bedeutung.

Röm.13,1: ***Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat...***
Wie schwierig war es damals dies Gebot auszuleben!

Frage: Wie Ist es mit Röm 13,1 [...]? Sie meinen doch den Weg des Evangeliums zu gehen?

Antwort: Meine Predigten beinhalteten die Evangeliumslehre. Wir können errettet werden und den rechten Weg gehen, den Weg der Wahrheit nur mittels der Lehre Christi.

Protokoll des Verhörs
vom 18. Mai 1934 Adler Nikolai Jakowlewitsch

Die Aussagen der Zeugen treffen zu. [...] Ich halte mich für schuldig. Doch muß ich dazu sagen, daß ich meine Auftritte aufgrund meiner Überzeugungen und meines Verständnisses vorbereitete in der festen Gewißheit, daß meine Auftritte nur die Lehre des Evangeliums beinhalten und keine politische Bedeutung haben [...]

Ich wußte, daß nach dem Gesetz unsere Sekte rechtskräftig gemacht werden muß, daß für die Durchführung von Versammlungen in solchen Ausmaßen wie bei uns, mit 40-50 Personen, die entsprechende Erlaubnis der lokalen Obrigkeit vorhanden sein muß. Ungeachtet des Fehlens des Ersten und des Zweiten führten wir Versammlungen durch. Hierin bekenne ich mich schuldig [...]

[...] Im engen Kreise kamen Grintschenko, Otrubjannikow und ich zusammen. Es wurden die Briefe des Bundes behandelt.

Protokoll des Verhörs
von Otrubjannikow Michail Gawrilowitsch

...In den vorgelegten Beschuldigungen bekenne ich mich nicht schuldig. Zur Bestätigung dieser Worte kann ich sagen, daß die Sekte tatsächlich mit reinem Evangeliumscharakter gegründet worden war. Wir drei, Grintschenko, Adler und ich standen der Gemeinde vor.

Wir alleine predigten.

Was die geschlossenen Sitzungen von uns Dreien betrifft: Es standen folgende Fragen an: Briefe nach Moskau, an den Baptistenbund an Bondarenko Iwan Iwanowitsch schreiben, Behandlung der Briefe vom Baptistenbund zur Registrierung der Sekte. Andere Fragen gab es nicht. Die Frage nach der finanziellen Mittel wurde auch noch behandelt. Ich hatte nur die Verbindung nach Moskau [...]

Ich erhielt drei Briefe. Im ersten schrieb Bondarenko – wir hatten Mittel für den Bund gesammelt: „Wie leben wir? Werden Versammlungen durchgeführt?" [...] Im zweiten – Dank für 100 Rubel. Der dritte – Antwort auf den Bericht über die Sachen der Gemeinde.

Ich bekenne mich nur betreffs der ungesetzlichen Versammlungen schuldig, auf denen 40-50 Menschen anwesend waren. In den Predigten habe ich nie antisowjetische Propaganda verwendet, und in Bezug auf die vorgelegte Anschuldigung halte ich mich für unschuldig.

Bestätige
Chef der GO OGPU

Anklageschrift

Zur Sache Nr. 44 der Beschuldigung der Sondersiedler

Grintschenko Grigorij Michajlowitsch,
Adler Nikolai Jakowlewitsch,
Otrubjannikow Michail Gawrilowitsch.

Die Karagandiner Stadtabteilung *[GO]* des OGPU hat Unterlagen erhalten, aus denen hervorgeht, daß in der Sondersiedlung Nowaja Tichonowka auf die Initiative von Grintschenko, Adler und Otrubjannikow eine Gemeinde der Baptisten-Evangelisten gegründet wurde und diese ihre Gebetstätigkeit aufnahm. Dabei waren bis zu 60 betende „Brüder" und Zuhörer anwesend.

Die oben genannten Sondersiedler halten Predigten, in denen sie die gegenwärtige Gesellschaftsordnung der Sowjetmacht, die allen religiösen Gottesglauben widerlegt, behandeln und den baldigen Untergang der Sowjetmacht ankündigen. Sie berufen sich auf den Ruf Christi an alle gläubigen Brüder, sich unter die Fahne Jesu Christi zum Kampf gegen die Freunde Satans zu sammeln, die das Volk unterdrücken und den Glauben Christi verfolgen. *[Die Anklage bezieht sich auf die Worte eines russischen Liedes (ПВ725 Лучшие дни нашей жизни...): „Братья поднимем же знамя с именем чудным Христа" – Brüder, erhebt das Panier mit dem wunderbaren Namen Christus!]*

Die Untersuchung hat ergeben: Die Sondersiedler Grintschenko, Adler und Otrubjannikow taten als Leiter der Gemeinde der Baptisten-Evangelisten unter dem Deckmantel von Gebetsversammlungen konterrevolutionäre organisatorische Arbeit, und zwar sowohl unter den einfachen Gemeindegliedern als auch unter den regelmäßigen Zuhörern. Sich mit diesem Vorwand deckend, trieben diese Personen unterschwellig antisowjetische Agitation. Diese bestand darin, daß in den Gebetsstunden Fragen der Lehre des Evangeliums behandelt wurden, wobei diese mit den politischen Fragen der gegenwärtigen Zeit verknüpft wurden. Sie verglichen das Leben und die Verfolgungen Jesu Christi für die Lehre der Wahrheit in jener Zeit mit dem Leben und der Verfolgung des Volkes von Seiten der Sowjetmacht im gegenwärtigen Augenblick (Entkulakisierung, Verbannung, Hunger, unerträgliche Arbeit in den Kohlengruben usw.). Des Weiteren riefen sie die Gläubigen dazu auf, sich organisiert unter der Fahne Christi zum Kampf gegen die Sowjetmacht, die die Menschheit unterdrücke, zu erheben, um in der Welt die echte Wahrheit und den Glauben an Christus aufzurichten. Durch Eingebung des Herrn sagten sie die Ankunft von Personen voraus, die das Volk retten und den Untergang der Bolschewisten beschleunigen würden.

Die zur Sache befragte Zeugin **S.** sagte aus:

Der Anstifter bei der Organisation der Sekte war Grintschenko. Auf seine Initiative hin wurden Prediger eingeladen. Zum Beispiel war zu einem Gottesdienst bei dem Sondersiedler Kusmin ein gewisser Häftling *[Petr]* Sadtschikow eingeladen, der in der Predigt sagte: „Eilt, euch uns anzuschließen, denn bald ist es zu spät, wie es bei Noahs Sintflut war, als die Erde sich auftat und alle Sünder verschlang". Nach Sadtschikow traten Grintschenko und Adler auf. Ihre Predigten waren ähnlich. Auf den Befehl Grintschenkos hin mußte ich überwachen, ob die Tür geschlossen, und auf der Straße weder der Gesang noch die Predigten zu hören seien. Wozu diese Vorsicht von seiten Grintschenkos, ist mir unbekannt". (s. AB 35-36)

Die Zeugin **M.** sagte aus:

Rädelsführer der Gebetsversammlungen *[gemeint sind Versammlungen aller Art]* waren Grintschenko, Adler und Otrubjannikow. Gepredigt haben ausschließlich die angegebenen Personen. Die Auslegungen in den Predigten wurden mit Tatsachen des gegenwärtigen Lebens begründet. So sagten sie zum Beispiel: „Brüder und Schwestern, ihr erinnert euch an die Leiden Christi, wie er verfolgt wurde, dennoch erduldete Christus alles und setzte sein Lehren fort. So müssen auch wir beten, uns nicht fürchten und Gott bitten, daß Er uns hilft, die ungläubigen Menschen zu vertreiben, die uns verhöhnen". Sie zeigten auch um sich und sagten: „Seht wie viele unschuldige Menschen durch die Regierung bestraft worden sind, laßt uns für sie beten". Diese drei Personen fragten mich öfters: „Wie ist es, Schwester, hört man von außerhalb etwas über unsere Versammlungen? Wir könnten sonst für unsere Zusammenkünfte was abbekommen". Es ist mir bekannt, daß auf die Initiative Otrubjannikows Geld gesammelt wurde, um es nach Moskau an den Baptistenbund zu senden. So wurden 100 Rubel abgeschickt, ob mehr gesandt wurde oder nicht, weiß ich nicht. (s. AB 37.38.39.61.62)

Stepan Iwanowitsch Kolesnikow (1874-1968), wohnte seit 1931 als Verbannter in Kompaneijsk (nördlich von Karaganda) und wird in diesen Verhörsprotokollen wegen seinen Besuchen als Prediger in Tichonowka erwähnt. Er war der erste Älteste der EChB Gemeinde in Karaganda (1935-1948)

Der Zeuge **R.** sagte aus:

In meinem Hause war einmal Gottesdienst. Bis zu 30 Personen waren anwesend. Grintschenko, Adler und Otrubjannikow traten mit Predigten auf und sagten: „Die Regierung sagt, daß es keinen Gott gibt und man nicht zu glauben braucht. Brüder und Schwestern, glaubt diesen Erzählungen nicht, denn Gott ist da und wird es sein. Gebt der Versuchung des Satans nicht nach. Denn bald kommt das Königreich Christi. (s. AB 44.45)

Die Zeugin **B.** sagte aus:

Einmal gab es in der Nachbarschaft eine Gebetsversammlung, das Datum weiß ich nicht mehr. Grintschenko, Adler und Otrubjannikow traten mit Predigten auf und sagten: „Brüder betet, denn Christus betete auch 40 Tage und 40 Nächte und wurde wiederholt vom Satan versucht. Christus gab den Versuchungen nicht nach, und Gott bewahrte ihn. So werden auch wir überall versucht. Die Sowjetmacht kämpft gegen die Religion und richtet die Gläubigen zugrunde. Doch der Herr wird uns nicht umkommen lassen, und für alle Ungläubigen wird bald das Ende kommen". Ich hielt solche Torheit nicht aus, und wollte gehen. Beim Hinausgehen sagte ich laut zu den Versammelten: „Wer hierher zum Beten gekommen ist, ist ein unnützer Dummkopf, und wer predigt, der zwinkert wie Rasputin *[oder Verführer]* den schönen Weibern zu". Nach meinen Worten stand Adler auf und sagte: „Brüder, als Christus auf der Erde wandelte und predigte, wurde er beobachtet, und es wurde dem König berichtet. So werden auch wir beobachtet. Womöglich sind unter uns im gegenwärtigen Augenblick Menschen, die nicht zum Beten hergekommen sind, sondern um uns zu belauschen und unsrer Obrigkeit zu berichten; doch wir fürchten diese nicht." (s. AB 40.41)

Der Zeuge **R-o** sagte aus:

Die Initiatoren der Sekte und deren Leiter waren Grintschenko, Adler und Otrubjannikow. Ich habe oft beobachtet, daß sie nach der Versammlung alleine zurückblieben. Das geschah im Hause der Moisejewa. Wozu diese Personen zurückblieben, ist mir unbekannt, da sie bemüht waren, uns schnell hinauszubegleiten. Unsere Leiter sagten uns, daß man nicht nur hier predigen müsse, sondern unter die Massen gehen und dort das Wort Gottes reden, denn bald werde das Ende aller Ungläubigen kommen. (S. AB 42.43)

(AB 71)

Der Zeuge **K.** sagte aus:

Ich war nur einmal in einer Versammlung. Grintschenko predigte. Er erzählte, wo und wieviele Willige gefunden worden waren, sich uns anzuschließen. Weiterhin sagte er, daß man nicht nur hier predigen, sondern unter die Massen gehen und das Kommen des Königreiches Christi verkündigen müsse. Denn das Gericht Christi werde erbarmungslos sein, insbesondere denen gegenüber, die sich jetzt nicht bekehrten, sich den Vergnügungen hingäben und die Klubs besuchten. (s. AB 47.47)

Der Zeuge **G.** sagte aus:

In den Versammlungen in der Kalinin-Straße 31 traten Grintschenko und Otrubjannikow mit Predigten auf. In den Predigten verglichen sie die Menschen, die zur Zeit Christi lebten, mit den Heutigen. Als Ergebnis deuteten sie an, daß die Sowjetmacht uns für unsere Sünden verbannt habe und das Volk trotzdem weiter sündige. Sie zeigten auf den Klub, wo man sich vergnüge und teuflische Geschichten höre. Und wenn man sich nicht bekehre, würden bald alle umkommen. Denn schon erschalle der Ruf: „Alle zum Kampf unter der Fahne Christi gegen die Freunde Satans, denn Tausende Menschen kommen um".

Nach Grintschenko und Otrubjannikow trat Adler auf und sagte: „Wir müssen fester an Gott glauben, denn Er alleine rettet von allen Nöten und Strafen, die uns die Vorgesetzten, allgemein die Sowjetmacht bringen. Seht, wie wir früher lebten und wie es jetzt ist. Man hat uns in die Hungersteppen verbannt, entkulakisiert. Man läßt uns hungern, zwingt

Eine Gruppe von Baptisten in Karaganda vor 1936. Hinten stehend v.l.n.r.: Jekaterina Alexandrowna Tschastschina, Jewdokija Werwejko, ?, Fjodor Jakowlewitsch Poliwkin, ?, ?,. Mitte sitzend v.l.n.r.: Klawdija Alexandrowna und ihr Mann Alexander Werwejko, Gorodow, Stepan Iwanowitsch Kolesnikow, Iwan Simonowitsch Schabanow, Grigorij Jakowlewitsch Massj. Vorne v.l.n.r.: ?, Jewdokija Wasiljewna Naplekowa, Darja Alexandrowna Massj, ?, Alexandra Stepanowna Kolesnikowa (Tochter von Stepan Iwanowitsch)

uns zur Arbeit, es fehlt sogar an Wasser. Gut, daß es Winter ist, daß Schnee da ist, sonst wären wir verdurstet". Weiterhin sprach Adler von dem Evangelium. Danach holte Adler seine Fotos heraus und sagte: „Seht, ich war auch einmal Kommunist. Doch ich habe die ganze Unwahrheit erkannt, welche die Sowjetmacht im Volke sät und bekehrte mich zum Evangelium".

Vor dem Ende der Versammlung trat Grintschenko zum zweiten Mal auf und sagte: „Brüder, wir wollen für die Waisen beten, deren Väter und Mütter den Hungertod gestorben sind, denn auch die Waisen sind des Todes. Die Obrigkeit läßt sie Hunger leiden, unbekleidet in ungeheizten Räumen". Danach knieten alle nieder, beteten und weinten. Bei dieser Versammlung waren bis zu 40 Personen anwesend. (s. AB 50.54)

*1935, Eheleute Massj. Grigorij Jakowlewitsch (*1909) wurde 1936 in Karaganda getauft. Darja Alexandrowna (*1910) war in Kreis Nowyj Oskol (Belgorodgebiet) 1930 getauft und 1931 nach Karaganda verbannt*

Der Zeuge **E.** sagte aus:

Grintschenko sprach über die Leiden Christi für die Wahrheit und führte die Leiden des Volkes zum gegenwärtigen Zeitpunkt an. Danach sagte Grintschenko [...], daß wir, Jünger, unter die Massen gehen und verkündigen müßten, damit die Menschen sich bekehrten. Denn es werde denen schlecht ergehen, die gegen die Religion gingen und das Volk unterdrückten. Abschließend sagte Grintschenko, daß die Regierung viel Volk unschuldig in Gefängnissen eingeschlossen habe. Es werde unterdrückt, wie auch die Jünger Christi unterdrückt wurden. Wollen wir für sie beten. Alle beteten und weinten. (s. AB 52-53)

Die Zeugin **S-a** sagte aus:

Ich bin oft zu den Versammlungen gegangen. Die Sektenführer waren Grintschenko, Adler und Otrubjannikow. Das Publikum besuchte die Versammlungen nur schlecht. Durch die Bemühungen der obengenannten Personen kamen später mehr Besucher, bis zu 50 Personen. Die Predigten hielten immer die Leitenden, im Augenblick bin ich nicht imstande, sie wiederzugeben, kann mich nicht erinnern.

Allgemein kann ich sagen, daß diese Personen mit Predigten auftraten und sie auf Tatsachen der gegenwärtigen Zeit gründeten. Zum Beispiel: Sie sagten, daß die Obrigkeit von Gott gegeben sei, daß man ihr untertan sein müsse. Sagten aber gleichzeitig, daß das Volk für seine Sünden schwere Jahre erlebe: Entkulakisierung, Verbannung, Hunger usw. Dementsprechend hörte ich unter den Zuhörern reden, daß die Regierung von Gott gegeben sei, die Regierung entkulakisiert habe, die Regierung verbannt habe. Daraufhin wurde geschlußfolgert: Die Sowjetregierung ist von Gott für die Sünden des Volkes gesandt. Wenn man jetzt aufhört zu sündigen und sich zu Gott wendet, dann wird Gott allen vergeben. Die Sowjetregierung aber wird Er vernichten, denn sie ist von Christus gesandt. *[Ob der Gedankengang richtig wiedergegeben wurde, ist zweifelhaft]* (s. AB 54.55.56.57)

Der Angeklagte **Grintschenko** sagte aus:

In Bezug auf die mir vorgelegte Beschuldigung bekenne ich mich schuldig. Meine gesprochenen Predigten gründeten auf der Lehre des Evangeliums und waren reine antisowjetische Agitation. *[die Aussage muß verdreht worden sein]* Die Aussagen der Zeugen halte ich für wahr. Was mich zu diesen Auftritten bewog, war meine persönliche Überzeugung. Ich glaubte, daß wir von allen Mühsalen und Entbehrungen, die wir erlebt hatten (Entkulakisierung, Verbannung, Hunger usw.), nicht mit Hilfe der Regierung frei würden, denn die gegebene Lage werde durch diese diktiert. Erlösung erhalten und einen anderen Weg gehen, den Weg der Wahrheit können wir ausschließlich durch die Vermittlung der Lehre Christi, denn im Neuen Testament steht, daß alle Obrigkeit von Gott sei und das von uns erduldete uns von Christus für unsere Sünden und unseren Unglauben auferlegt wurde. Folglich, je schneller das Volk zu Gott zurückkehrt, um so schneller kommt die Erlösung. (s. AB 26.27.30.31.58.59.60)

Der Angeklagte **Adler** sagte aus:

In Bezug auf die mir vorgelegte Beschuldigung bekenne ich mich von ganzem Herzen schuldig. *[!?]* Die Angaben der Zeugen in meiner Sache können für richtig gehalten werden. Sie stimmen mit meinen Auftritten überein. Für meine Auftritte mit antisowjetischer Agitation, gegründet auf der Lehre des Evangeliums, bekenne ich mich schuldig. Meine antisowjetischen Auftritte in den Versammlungen bereitete ich selbständig aufgrund meiner Überzeugungen vor, da ich glaubte, daß die Sowjetregierung mit ihren politischen Handlungen keine guten Bedingungen für das Leben der Menschen aufrichte, sondern umgekehrt (Entkulakisierung, Verbannung, usw.). Ich glaubte, der Mensch könne den wahren Weg zur Wahrheit nur im Evangelium finden. Denn im Neuen Testament werde gezeigt, daß alles, was wir erleben, für Sünden gesandt wurde. Je früher wir zu Gott zurückkehren, um so früher kommt die Erlösung. (s. AB 24.25.28.29.63.64.65)

Der Angeklagte **Otrubjannikow** sagte aus:

Die Angaben der Zeugen, die auf ihrem Verständnis meiner Predigten beruhen, sind wahr. Ich halte sie für richtig und erkenne meine Schuld an. Gleichzeitig möchte ich doch sagen, daß nach meinem Verständnis und meiner religiösen Überzeugung meine Predigten einen biblischen Sinn hatten. Als ich sie sprach, dachte ich nicht daran, daß die Zuhörer sie als antisowjetische Tätigkeit auslegen könnten. Ich sandte dem Baptistenbund nach Moskau 100 Rubel

zu dessen Unterhalt. Die Briefe vom Bund habe ich vernichtet, halte sie für unnötig. Im Brieftext ging es um das Evangelium, die Details habe ich vergessen. Die Verbindung der Leitung unserer Sekte mit dem Bund hatte [...] nur geistliche Bedeutung. Anweisungen, die mit antisowjetischer Tätigkeit verbunden sind, haben wir von niemanden erhalten. Im engen Kreise gab es auch keine Überlegungen zu diesem Thema. (s. AB 22.23.32.33.34.66.67)

Die in der Untersuchungsakte enthaltenen Unterlagen beweisen eindeutig die Schuld von Grintschenko, Adler und Otrubjannikow. Deshalb werden die genannten Personen aufgrund des oben Dargelegten beschuldigt, als Leiter einer Gemeinde der Evangeliums-Christen und gleichzeitig als Sondersiedler und fremde Elemente einen Haß auf die gegenwärtige Staatsform der Sowjetmacht für die Entkulakisierung und die Verbannung gehegt zu haben. Unter dem Deckmantel von Gebetsversammlungen führten sie unter den Sektenmitgliedern konterrevolutionäre Organisationstätigkeiten durch und führten unterschwellig antisowjetische Agitation durch. Sie riefen die Gläubigen auf, sich um die Fahne Christi zu vereinen zum Kampf gegen die Sowjetregierung (den Satan) zur Wiederaufrichtung des Glaubens Christi, zur Erlösung des Volkes von der Unterdrückung. Unter Berufung auf die § 207 und 308 des UPK *[Ugolowno-Prozessualnyj Kodeks - Strafprozessgesetzbuch]*

Schlage ich vor:

Die Gerichtssache Nr. 44/3 in Betreff:

GRINTSCHENKO Grigorij Michajlowitsch, geboren 1895, Russe, nur Dorfschulbildung, verheiratet, parteilos, Kulake-Sondersiedler, nicht vorbestraft, Bauer aus dem Gouvernement Saratow, dem Nikolajew-Rayon, dem Dorf Troitzkoje, bei der Kohlengrube Nr. 3 als Pferdepfleger tätig.

ADLER Nikolai Jakowlewitsch, geboren 1899, Russe, gebildet, verheiratet, parteilos, Kulake-Sondersiedler, nicht vorbestraft, Bauer des Dorfes Kasatschij Bugor, dem Gouvernement Astrachanj, bei der Kohlengrube Nr. 7 als Elektromonteur tätig,

OTRUBJANNIKOW Michail Gawrilowitsch, geboren 1909, Russe, gebildet, ledig, parteilos, Kulake-Sondersiedler, nicht vorbestraft, Bauer aus dem Gebiet Zentralno-Tschernosjem., Dorf Moisejewo,Uwarowsk-Rayon, bei der Kohlengrube Nr. 3 als Schlosser tätig,

soll laut §§ 58-10, 59-7 des Strafgesetzbuches zur außergerichtlichen Behandlung an die „Troika" des PP OGPU KASSR gesandt werden.

Die Kopie dieser Anklageschrift soll jeweils zum USO NO OGPU und zum Staatsanwalt der Stadt Karaganda gesandt werden.

Bezeichnungen für die sowjetische Geheimpolizei:

1917-1922 ***Tscheka (ЧК):*** *Tschreswytschajnaja Komissija - Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution*

1922-1923 ***GPU (ГПУ):*** *Glawnoje Polititscheskoje Uprawlenije - Politisches Oberamt*

1923-1934 ***OGPU (ОГПУ):*** *Objedinennoje Gosudarstwennoje Polititscheskoje Uprawlenije – Vereinigtes Politisches Staatsamt*

1934: das OGPU wird dem ***NKWD (НКВД):*** *Narkomat Wnutrennich Del - Volkskommissariat für innere Angelegeneheiten einverleibt –* ***GUGB (ГУГБ)*** *Glawnoje Uprawlenije Gosudarstwennoj Besopasnosti (Oberamt für Staatssicherheit)*

PP OGPU KASSR – Bevollmächtigte Vertretung des Vereinigten Politischen Staatsamts der Kasachischen Autonomen Sowjetischen Sozialistischen Republik

USO – Abteilung für Berechnungen und Statistik

FINO – Finanzabteilung

Troika *- zur Entlastung der Sondergerichte, die in den 30-er Jahren mit ihrer Arbeit nicht fertig wurden, bildete man ein Komitee aus drei Personen – dem ersten Sekretär des Gebietsparteikomitees, dem örtlichen NKWD-Vorsitzenden und dem für das Gebiet zuständigen Staatsanwalt*

Auszug aus dem Protokoll Nr. 315/K
Die Sitzung der „Troika" am PP OGPU in Kasachstan
vom 7. Juli 1934

ANGEHÖRT WURDE:

16) Die Gerichtssache Nr. 3324/370 der Karagandiner Gebietsabteilung des OGPU zur Anklage gegen:
GRINTSCHENKO Grigorij Michajlowitsch, geboren 1895 im Dorf Troitzkoje, Nikolaew-Rayon, Gouvernement Saratow, Kulake-Entrechteter;
ADLER Nikolai Jakowlewitsch, geboren 1899, Kulake-Entrechteter, geboren im Dorf Kasatschij Bugor, NWK;
OTRUBJANNIKOW Michail Gawrilowitsch, geboren 1909, Kulake-Entrechteter, geboren im Dorf Moisejewo, Uwarowsk-Rayon, ZTschO *[Zentralno-Tschernosjemn. Gebiet]*
laut § 58-10 des Strafgesetzbuches.

ES WURDE BESCHLOSSEN:

1. Grintschenko Grigorij Michajlowitsch,
2. Adler Nikolai Jakowlewitsch,
3. Otrubjannikow Michail Gawrilowitsch

in ein Besserungs-Arbeitslager für drei Jahre einzuweisen, die Frist soll ab dem 18.4.1934 gezählt werden.

K.S.S.R.

Vereinigtes Politisches Staatsamt

Bevollmächtigte Vertretung für Kasachstan

Abt. Ber. Stat.

10. Juli 1934
N 173/3324
Alma-Ata

Kopien: der Karagandiner Gebietsabteilung des OGPU der Stadt Petropawlowsk
dem KarLag des OGPU, Stadt Karaganda

Es wird ein Auszug aus dem Protokoll Nr. 315/K der Sitzung der „Troika" am PP OGPU in KASSR zur außergerichtlichen Behandlung der Sache vom 7. Juli 1934 zur Sache Nr. 3324/370 im Bezug auf Grintschenko Grigorij Michajlowitsch und andere Personen, insgesamt 3, zur Ausführung übermittelt.

Die zur Inhaftierung im Konzentrationslager Verurteilten sind in die Stadt Karaganda zur Verfügung des KarLag des OGPU zu senden.

Das Eigentum der Verurteilten ist zu ENTEIGNEN.

Während des Transports sollen sie als Verurteilte beaufsichtigt werden. Bis zum Arrestantentransport *[Etappe]*, sollen sie nach der Kategorie „???" verpflegt werden, Verwandtenbesuch sei erlaubt.

Die Ausführung soll dem USO PP berichtet werden mit Angabe des Datums und der Ausgangsnummer. In Bezug auf die Enteignung FINO PP OGPU *[Finanzabteilung]*, Kopie an die USO *[Berechnungs-statistische Abteilung]*.

Anlage: Auszug und Bestätigung für den KarLagOGPU

Vorsteher USO PP OGPU
Bevollmächtigter

Die Gefangenenkarte *aus dem Staatsarchiv*

Nr. der Personalakte 80302
Archiv Nr. Alph. Gri

1.	Familienname	*Grintschenko*
2.	Name und Vatersname	*Grigorij Michajlowitsch*
3.	Geburtsjahr und Ort	*1895, Gouvernement Saratow Nikolajew-Rajon, Dorf Troitzkoje*
4.	Wohnort	*Tichonowka, Karagandagebiet*
5.	Nationalität	*Russe*
6.	Sozialer Stand	*der Herkunft nach Kulake*
7.	Beruf und Fachrichtung	
8.	Sonderangaben	
9.	Bürgerschaft	*UdSSR*
10.	Bildung	*nur Grundbildung*

4. September 1934
Unterschrift

Rückseite der Gefangenenkarte

Verurteilt von: Troika PP OGPU in KASSR
Wann: *7/VII 34*
§§: *58*[10] des Strafgesetzbuches Haftfrist *3*
Beginnend: *18/IV* 1934
bis: *18/IV* 1937
Ankunft im Lager: *5/IX 34 aus Karaganda-Isoliergefängnis*
Lagername: *Karlag NKWD*

AUFENTHALTSORT

Abteilung, Komandirowka , Rota	Ankunft	Ausscheiden
1. *??? bis 1/I 35 Karaganda*		
2. *Karaganda*		*26 II*
3. *Karabas*	*27 II*	
4. *Karabas*	*1 VI 36*	*29 X*
5. *9 Abteilung*	*29 X*	
6. *Im Stempel* BEFREIT *1 XI* 1936		
7.		

[Komandirowka =auswärtige Unterabteilung, Rota =Kompanie]

[AB 83]
Der Strafgefangene Grintschenko wurde nach dem Ablauf der Frist unter Anrechnung der 165 Arbeitstage am 31. Oktober 1936 befreit und ist in die Sondersiedlung N 14 des Karagandagebietes verzogen.

Aus der **Gefangenenkarte** von Otrubjannikow M. G.
Ankunft im Lager: *6/XI 34 aus Karaganda-Isoliergefängnis*
Lagername: *Karlag NKWD*
Im Stempel AUSGESCHIEDEN *Dallag 26/V??* 1936

[Also wurde Otrubjannikow mit dem Häftligstransport in das KZ im Fernen Osten verlegt.]

Protest vom 3.8.66

[die Urteile mit politischen Paragraphen wurden in den 60-er Jahren von dem Staatsanwalt überprüft]

Durch den Beschluß der Troika der PP OGPU in Kasachstan vom 7.7.34 sind Grintschenko, Adler und Otrubjannikow laut §58-10 zu drei Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden.

Sie wurden dafür verurteilt, daß sie 1931, als Kulaken in Nowotichonowka angesiedelt, hier eine konterrevolutionäre Gruppe bildeten, in der sie Agitation führten, die auf die Entfachung des religiösen Hasses unter der Bevölkerung ausgerichtet war.

Ich halte dafür, daß dieser Beschluß der Troika der PP OGPU in Kasachstan abzuändern und das Verfahren einzustellen sei mit folgender Begründung: [...] *[Das Ausgelassene wäre interessant]*

[...] Auf Grund des Dargelegten

BITTE ich

den Beschluß der Troika der PP OGPU in Kasachstan vom 7.7.34 in der Sache von Grintschenko, Adler und Otrubjannikow abzuändern und das Verfahren einzustellen, da ihre Handlungen keine Straftaten darstellten.

Die Abschrift vom Original, der Kommentar (in kursiv) und die Redaktion von V. Fast, die Übersetzung der Aktenabschriften von A. Thiessen

Jugend in Karaganda. Jahrgang und Namen unbekannt. Kann jemand mit Information helfen?

Ein Zeugnis von Karaganda nach 70 Jahren

Wir, die Familie Smeljansky, wurden 1931 aus dem Kurskgebiet (im europäischen Mittelrußland) nach Kasachstan deportiert. *[Das Ehepaar Smeljansky Alexandr Alexejewitsch (er gehörte nicht zur Gemeinde) und Anna Naumowna (*1878, sie war 1930 getauft) hatte einen Sohn Iwan und vier Töchter: Darja, Klawdija, Jekaterina und Nina.]* Als wir hier nach Karaganda kamen, kannten wir keinen Gläubigen.

Der erste, der uns fand war Grigorij Michajlowitsch Grintschenko. Das geschah so: Wir lebten in einer Holzbude, weil wir noch kein Haus hatten. Eines Abends saßen wir mit der Familie auf der Erde vor dem Eingang zu unsrer Hütte und aßen das Abendbrot. Da kam ein Mann heran und fragte: „Gibt es hier irgendwo Abrahamskinder?" Wir bejahten diese Frage und waren sehr froh, einen Bruder in Christus zu sehen. Grintschenko erzählte uns, daß hier in Staraja Tichonowka noch eine Schwester, Pascha Skljarowa, wohnt.

Ein Jahr später lernten wir die Brüder Pawel Filimonowitsch Medwedew, Iwan Wassiljewitsch Naplekow, Pawel Grigorjewitsch Fadin und Kanajew, die alle in Majkuduk lebten, kennen. 1933 wurden wir mit den Brüdern aus Kompanejsk, die auch Sondersiedler waren, bekannt. Darunter waren Stepan Iwanowitsch Kolesnikow, Schulgin, Sapronow.

Von der Zeit an fanden regelmäßig Versammlungen statt. Weil wir keinen beständigen Platz dafür hatten, kamen wir unter freiem Himmel in der Steppe oder in den noch nicht fertig gebauten Häusern zusammen. Es war wichtig, daß diese Versammlungen unbemerkt blieben, denn wir standen unter Aufsicht der Kommandantur und hatten kein Recht uns zu versammeln.

Am 6. August 1935 empfing ich die heilige Wassertaufe. Zugleich mit mir wurde das Großmütterchen Skljarow getauft. Das war die erste Wassertaufe in Karaganda. *[Die Statistik der Baptistengemeinde rechnet mit 2 Täuflingen 1934 und 5 – 1935. (Sieh Aquila 1'1999)]* Einen Ältesten hatten wir bis dahin noch nicht. Jetzt wurde Stepan Iwanowitsch Kolesnikow zum Ältesten gewählt und von Wassilij Chramow (auch nach Kasachstan verbannt) eingesegnet. Jetzt konnte Kolesnikow taufen und das Abendmahl austeilen. Von 1935 bis 1945 wurden die Versammlungen in Privatwohnungen durchgeführt. 1945 konnte in Kopaj (in der Altstadt von Karaganda) eine Erdhütte zum Bethaus erworben werden.

Zur allgemeinen Lage in Kasachstan

Werden Christen in Kasachstan unter Druck gesetzt?

Allgemein scheinen die Machtstrukturen in Kasachstan fester geworden zu sein und versuchen das Land strenger zu regieren, was in vielen Hinsichten auch sehr notwendig ist. Das macht sich zuerst im wirtschaftlichen und politischen Leben bemerkbar. Diese Tendenz wird von der Angst vor den Taliban, Wahhabiten (siehe Aquila 4'1999) und anderen islamischen Extremisten angefacht und unerwartet bekommen es auch christliche Gemeinden zu spüren.

An einigen Orten in Kasachstan (Astrachanka, Shanaarka u.a.) ereigneten sich letztes Jahr von Seiten der Polizei und der örtlichen Verwaltungen eine Reihe von unrechtmäßigen Eingriffen in das Leben der kleinen Gemeinden und Gruppen. An die Schulen sind strengere Verordnungen gegen religiöse Beeinflussung der Kinder ergangen. An einigen Stellen sahen es die Ortsbehörden als notwendig an, sich in die Kinderarbeit der Gemeinden einzumischen oder sie zu verbieten. Hoffentlich waren es nur Mißverständnisse.

Sehr bedenklich steht die Sache mit dem neuen Schulfach Valeologie (siehe Aquila 4'1999). Auf Briefe von christlichen Bewegungen in Bezug auf die Valeologie antworten die Regierungsinstanzen sehr ausweichend und Mitte November wurde dies Fach als obligatorisch für das nächste Schuljahr erklärt. Ob da ideologische Gesichtspunkte der Machtpersonen, Geldinteressen einiger Drogeriefirmen oder Präservativehersteller oder noch etwas anderes dahinter steht, ist noch nicht zu erkennen.

Dr. Roman Podoprigora, Fachmann für Religionsrecht in Kasachstan, weist auf die Unrechtmäßigkeit vieler neuerer Eingriffe der Staatsorgane und der Zeitungshetze hin. Schon die Artikeltitel machen stutzig: „Prediger aus dem Untergrund", „Fremde Götter" usw. In den Rechtschutzorganen werden in der letzten Zeit Fachleute eingestellt und ganze Abteilungen gebildet, die den religiösen Extremismus bekämpfen sollen. Die neuen Einrichtungen entbehren das Wissen und den Takt für diese feine Arbeit. An vielen Orten wenden sie sich zu allererst gegen die nichtregistrierten Gemeinden und Gruppen. An einigen Stellen wurden solchen Gemeinschaften von den Behörden die weitere Tätigkeit untersagt und ihre Leiter bestraft. „Aber, bitte, das Gesetz verpflichtet religiöse Vereine nicht zur Registrierung, im Unterschied zu gesellschaftlichen Vereinen." Doch sogar der Innenminister sprach im Parlament von der Einstellung der Tätigkeit nichtregistrierter religiöser Gruppen. Dabei darf laut geltendem Recht nur das Gericht einen solchen Beschluß fassen. „Wenn wir mit Hilfe des Staates die Religionen in gute und böse aufzuteilen versuchen, sind wir immer noch weit entfernt von Glaubenstoleranz und der Achtung vor persönlicher Entscheidung."

(R.Podoprigora in „Argumenty i fakty Kasachstan", N37, 2000)

Weihnachtspakete 2000

Viele Gemeinden, Familien und Einzelpersonen haben in diesem Jahr wieder einiges beigetragen, um den Glaubensgeschwistern in der ehemaligen Sowjetunion eine Weihnachtsfreude zu bereiten und den Notleidenden eine kleine Hilfe zu leisten. 9.480 Pakete mit Lebensmitteln sind in Deutschland liebevoll gepackt und mit LKWs nach Kasachstan (Akmola-, Karaganda-, Kokschetau-, Kustanai-, Pawlodar-, Petropawlowsk-, Semipalatinsk-, Syrjanowsk- und Ust-Kamenogorsk-gebiet), Kirgisien und Sibirien gebracht worden. Gleichzeitig wurden für diesen Zweck auch Geldspenden gesammelt, die den verantwortlichen Geschwistern in Kasachstan und Sibirien ermöglichen Nahrungsmitteln vor Ort einzukaufen und noch 3.600 Pakete mit ähnlichem Inhalt zusammenzustellen. Mögen diese Pakete das fröhliche Weihnachtsfest in vielen Häusern verschönern und in besonderer Weise an die himmlische Liebesgabe Gottes erinnern.

Herzlichen Dank an alle Teilnehmer dieser Aktion! Möge Gott es Ihnen reichlich vergelten!

Buchvorstellung

Der **Bibelkommentar** zum Neuen Testament vom William MacDonald ist jetzt auch in russischer Sprache erschienen. Die Auslegungen sind in einfacher Sprache gehalten, die Fachausdrücke vermieden. Die Kommentare umgehen keine schwierigen Schriftstellen und beziehen sich auf jeden Vers des Neuen Testaments. Die Anmerkungen sind kurz, umfassend und themenorientiert. In vielen Fällen werden mehrere Erklärungsansätze angeführt, damit der Leser selbst entscheiden kann, welcher von ihnen am besten dem Zusammenhang und der übrigen Bibel entspricht.

Hilfskomitee Aquila hat 5.000 dieser Bibelkommentare für Kasachstan und Sibirien erworben, um den Christen dort zu helfen, das Wort Gottes intensiv zu studieren.

Möge der Heilige Geist, der die Schreiber der Bibel inspirierte, den Verstand der Leser erleuchten, um wundervolle Ziele zu erreichen: Gott durch sein Wort zu erkennen und es praktisch im Leben umsetzen.

Schon seit einigen Jahren dürfen die Kinder in Kasachstan und Sibirien sich über die schönen **Ausmalkalender** des Missionswerkes Werner Heukelbach freuen. Auch für das Jahr 2001 ist der Kinderkalender wieder in russischer Sprache erschienen. Die Bibelverse mit kurzen Erklärungen auf jeder Seite sollen unsere kleinen Freunde in der Nachfolge Jesu ermutigen. Auf den letzten Seiten werden die Zehn Gebote Gottes erklärt. 85.000 Exemplare von diesen Kinderkalender mögen im kommenden Jahr den Kindern in Kasachstan und Sibirien Freude bereiten und das Evangelium verkündigen.

Post aus Saran

Wir sind Gott sehr dankbar für all die guten Gaben, die wir von Ihm bekommen. Gleichzeitig danken wir allen, die nach ihren Kräften mithelfen, damit unsere Tagesstätte funktionieren kann. Zur Zeit kommen etwa 160 Kinder in die Tagesstätte, um ein warmes Essen zu erhalten. Diese Kinder haben wir alle besucht, um ihre Eltern und die materielle Lage der Familie kennenzulernen. Fast alle Kinder nehmen jetzt an unseren Kinderstunden teil, welche wir nach den Mahlzeiten durchführen. Die Unterrichtsräume sind schon im Frühjahr 1999 renoviert worden, die Ausstattung fehlt aber noch. Jetzt bereiten wir uns auf den Winter vor. Wir haben bei uns eine Pumpe aufgestellt, so daß wir immer Wasser haben, wenn nicht gerade Stromausfall ist.

Wir danken Gott für Ihre Fürsorge. Bitte helft uns, für die Nöte der Tagesstätte und besonders für den Dienst der Seelsorger unter den Kindern und Erwachsenen zu beten. Möge Gott Sie segnen!

Oleg Salasjuk, Tagesstätte „Nadeshda", Saran-RTI

Post aus Karaganda

Wir sind dem Herrn und Ihnen sehr dankbar für die Hilfe, die wir regelmäßig von Ihnen erhalten. Dank dieser Unterstützung können wir teilweise die regelmäßig anfallenden Unkosten unserer Gemeinde dekken, dem Pflegeheim „Barmherzigkeit" helfen, die 20 Filialen unserer Gemeinde (im Umkreis von 5 bis 250 km) jede Woche besuchen und unsere Mitarbeiter finanziell unterstützen.

Wir würden gerne alle diese Kosten selber tragen, aber leider haben wir zur Zeit noch keine Möglichkeit dazu. Möge der Herr Sie für Ihren Eifer und die Fürsorge reichlich segnen!

In Liebe verbunden Wjatscheslaw Shurawlew, Pastor der EChB-Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda", Karaganda

Post aus Berdsk

Ich bin unserem Herrn sehr dankbar, dass Er Ihnen aufs Herz gelegt hat, uns zu helfen. Die Kleider hatten wir sehr nötig. Meine Frau und ich verdienen monatlich zusammen 1700 Rubel, was uns nicht einmal für Lebensmittel ausreicht. Wir haben zwei Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren und können uns nicht leisten, für sie eine Jacke oder eine Hose zu kaufen.

Möge Gott Sie und Ihre Hände, die so sorgfältig diese Pakete mit Kleidern gepackt haben, segnen. Danke, liebe Schwestern und Brüder! Gott beschütze Sie auf dem Wege zum himmlischen Jerusalem!

Ein Bruder aus Berdsk

Post aus Saran

Unsere Familie ist sehr dankbar für den Kinderwagen, den wir erhalten haben. Unsere kleine Tochter brauchte ihn so dringend. Die ganze Familie betete darum und Gott erhörte unser Gebet. „Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird Er es euch geben." (Joh. 16,23)

Vielen Dank auch allen Brüdern und Schwestern, die unsere Familie materiell unterstützen. Mein Mann ist der einzige Verdiener. Sein Lohn reicht gerade aus, um die Miete zu bezahlen, für Lebensmittel bleibt kaum etwas übrig. Deshalb sind wir finanziell auch nicht in der Lage zu Anschaffungen, wie Kinderwagen, Kleider oder sonstiges.

Familie Shdanow, Saran

Post aus Nowosibirsk

„Ich habe alles erhalten... was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus." (Phil. 4, 18-19)

Wir sind unserem Herrn und Ihnen für die erwiesene Hilfe herzlich dankbar. Mit den Kleidern und Schuhen konnten wir vielen Notleidenden und kinderreichen Familien helfen. Die Hilfsgüter haben wir an die Gemeinden in den Gebieten Nowosibirsk, Omsk, Krasnojarsk, Amur, Chabarowsk, Primorje, Kamtschatka, und Sachalin verteilt. Möge Gott es Ihnen vergelten!

Peter Rogalsky, Jewgenij Piwnew, Nowosibirsk

Post aus Saran

Ich möchte mich für die Pakete mit Medikamenten ganz herzlich bedanken. In unserer Gemeinde sind viele alte kranke Geschwister, die besonders auf eine medizinische Hilfe angewiesen sind. Viele Ungläubige, die in Not sind, kommen auch zu uns und nach Möglichkeit wird auch ihnen geholfen. Einige von ihnen besuchen später die Gottesdienste, um mehr über Gott zu erfahren. Gott benutzt verschiedene Wege und Mittel, um die Herzen der Sünder zu erreichen.

Ich bin sehr dankbar dafür, daß es auch in unserem Kinderheim nicht an Medikamenten mangelt. Wir können jedem Kind, das erkrankt, helfen. Ich muß Gott immer wieder danken, daß er Sie bewegt, uns zu helfen. Ich bete für Sie und Ihre Familien. Möge Gott Sie alle reichlich segnen!

In Liebe verbunden Tatjana Blinowa, Ärztin des Kinderheims, Saran

Post aus Schachtinsk

Wir sind sehr dankbar für Ihre Hilfe, besonders für die Autoersatzteile, die wir zur Reparatur unseres Kleinbusses dringend benötigten. Das Missionsfeld ist sehr groß und die Entfernungen weit, so daß wir bei unserem Dienst stark auf das Fahrzeug angewiesen sind.

Den Geschwistern aus Österreich, die mit Ihnen zusammen diesen Dienst tun, möchten wir auch ein Dankeschön sagen. In allen Filialen, die zu unserer Gemeinde gehören, wurden Kleidungsstücke und Schuhe, die wir aus Österreich bekommen haben, verteilt.

Unsere Gemeinde hat einen Speiseraum eingerichtet, in dem wöchentlich etwa 30 Kinder eine warme Mahlzeit bekommen und anschließend an einem Kindergottesdienst teilnehmen. Danke für die Nutella-Creme, die den Kindern sehr gut schmeckt. Viele können sich zu Hause nicht einmal satt essen und die Nutella war für sie etwas ganz Besonderes und Neues.

Geschwister aus der Gemeinde „Ossanna", Schachtinsk

Post aus Karaganda

Ich danke für die Lehrbücher „Mit Kindern die Bibel entdecken", die wir von Ihnen bekommen haben. Sie sind für uns eine große Hilfe bei den Vorbereitungen zur Kinderstunde.

Wir wollten in einem Dorf, das 18 km von uns entfernt liegt, Kinderstunden durchführen, hatten aber keine Möglichkeit, dorthin zu gelangen. Jetzt haben wir von Ihnen ein Fahrrad erhalten und können zu jeder Zeit hinfahren. Gott segnet diesen Dienst reichlich. Möge Er auch Sie in Ihrem Dienste segnen!

Aleksej Andrejew, Gebiet Karaganda

Post aus Minusinsk

Wir danken recht herzlich für die Hilfe in Form von Lebensmittelpaketen, Kleidern und anderem.

Unsere Gemeinde betreut nicht nur die Dörfer in der Umgebung, sondern auch Gefängnisse. Die Not ist überall so groß, daß wir nicht einmal mit Ihrer Hilfe imstande sind sie zu bewältigen. Aber etwas lindern können wir sie, und das möchten wir mit Ihnen zusammen tun. Möge Gott Sie in diesem Dienst segnen!

Anatolij Butschew, Minusinsk

Post aus Berdsk

Ich danke herzlich für die Hilfe, die wir von Ihnen bekommen haben. Unser Sohn ist im Gefängnis und seiner Frau hat man das Erziehungsrecht für die Kinder entzogen. Jetzt müssen wir für unseren Enkel Daniel sorgen. Nur dank Ihrer Hilfe ist es uns möglich. Möge Gott Sie segnen!

Sweta, Berdsk

Post aus Nowosibirsk

„Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der Herr, unser Gott, sooft wir Ihn anrufen?" 5. Mose 4,7

Durch Ihren Überfluss haben Sie uns in unseren Nöten geholfen. Danke für die Bettwäsche und Kleider. Alles benötigten wir sehr dringend.

Wir wünschen, dass Sie sich auch weiterhin mit Fleiß und Freude im Dienste des Herrn gebrauchen lassen.

Familie Dosajewych, Nowosibirsk

Gottes Gnade im Aquila-Hilfsdienst (10 Jahre Hilfskomitee Aquila)

So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren. *Luk.17,10*

Im Juli 1990 wurde in Karaganda/Kasachstan ein Missionskomitee aus Vertretern von fünf Mennoniten- und Baptistengemeinden gegründet. Daraufhin besuchten Vertreter dieses Komitees mehrere Gemeinden in Deutschland und trafen sich mit Brüdern, die ihnen schon früher geholfen hatten. Gemeinsam berieten sie über die Situation in der Sowjetunion und über neue Möglichkeiten der Evangelisation.

Erwerb von geistlichen Literatur in russischer Sprache war das Hauptanliegen. Die Brüder aus Karaganda baten auch um Kopierer und Datenverarbeitungstechnik und um praktische Helfer und die nötige Ausrüstung für die Zeltevangelisationen, die für Sommer 1991 geplant waren.

Mehrere Brüder in Deutschland fühlten sich mitverantwortlich für die Evangelisation in Kasachstan und Sibirien. Im August 1990 organisierten sie mit der Bibelmission einen Büchertransport, dem weitere Transporte mit „Licht im Osten" und „Logos" folgten.

Gleichzeitig verschlimmerte sich die Wirtschaftslage in der ehemaligen Sowjetunion. Viele wollten gezielt ihren Verwandten und Freunden, aber auch Waisenhäusern und anderen Anstalten helfen. So entwickelte sich ein regelmäßiger Paketdienst in die Gebiete Karaganda, Omsk, Altai, Pawlodar, Akmolinsk und Kustanai.

Auf diese Weise war das Hilfskomitee „Aquila" entstanden – ohne feste Struktur, aber mit konkreten Zielen und Aufgaben. Diese Arbeit wurde von Geschwistern getragen, die ein Herz für die Menschen in den Zielgebieten hatten. Bis zum Ende 1994 halfen bei „Aquila" nur ehrenamtliche Mitarbeiter. Als der Umfang der Arbeit immer mehr zunahm, wurden Anfang 1995 zwei Brüder von ihren Gemeinden für diese Arbeit freigestellt, im Februar 1998 kam noch eine Schwester dazu. Vier bis sechs Mal pro Jahr versammelt sich der Betreuungsrat aus 10-15 Brüdern aus verschiedenen Gemeinden, um über die Arbeit des Hilfskomitees zu beraten. Dazu sind auch andere verantwortliche Brüder aus den Gemeinden eingeladen.

Die Richtlinien für die Arbeit von „Aquila" werden in Absprache mit den Gemeindeleitern in Sibirien, Kasachstan und Deutschland gesetzt und auch die einzelnen Projekte werden in enger Zusammenarbeit mit den einzelnen Gemeinden durchgeführt. Die Entscheidungen über die Annahme von materieller und finanzieller Hilfe und deren Verwendung, sowie die Arbeitsweise überhaupt, treffen die Gemeinden vor Ort. Jede Hilfsaktion und viele Transporte werden auf Bitte und in Absprache mit verantwortlichen Gemeindedienern im Osten durchgeführt.

Schwerpunkt unseres Dienstes ist die Unterstützung der evangelistischen Arbeit in Kasachstan und Sibirien. Als Folge der Evangelisation ist die Zahl der Gemeinden und Gruppen stark angestiegen. Beim Erwerb und Bau der Bethäuser ist Hilfe sehr nötig. „Aquila" unterstützt zur Zeit die Gemeinden bei der Freistellung von mehr als 160 ihrer Diener. Auch die humanitäre Hilfe für die Gemeinden hat sich in den letzten Jahren sehr ausgedehnt. Zum größten Teil besteht sie aus Lebensmittel-, Kleider- und Schuhspenden sowie Baumaterialien und medizinischen Artikeln.

Wir sind jeder Person und jeder Gemeinde von Herzen dankbar, die auf irgendeine Art und Weise an dieser Arbeit teilnimmt! Wir wünschen uns auch weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit den Gemeinden.

Bitte betet für uns, um Weisheit, Entschiedenheit, Reinheit, Bewahrung auf den vielen Reisen, weitere offene Türen, für alle Mitarbeiter und ihre Familien!

Wir warten auf weitere praktische Vorschläge und auch auf die Bereitschaft mit anzupacken!

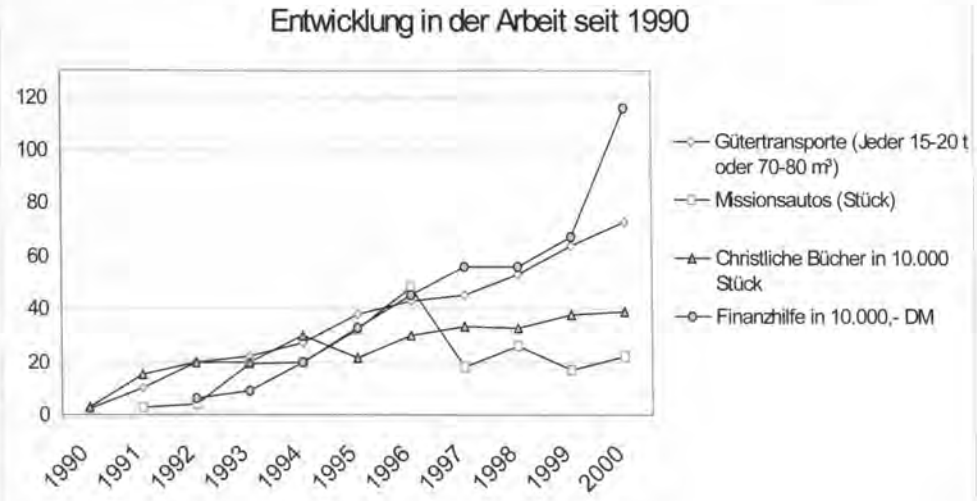
„Es freut mich, schon seit zehn Jahren diese Arbeit tun zu dürfen. Im Rückblick auf diese Zeit kann ich nur sagen: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Ich bin fest überzeugt, daß Jesus Christus uns bei diesem Dienst beisteht, denn die Arbeit, die wir verrichten, kann oft nicht im Voraus geplant werden.

Wir können sie an das Wort aus 2. Korinther 5,7 knüpfen: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen". Oft ist es so: man kennt eine Not, aber weiß nicht, wie man ihr abhelfen kann. Und dann geschieht etwas, z.B. ein Anruf, bei dem man uns irgendeine Spende anbietet, wie vor kurzem acht Paletten mit Butterkekse. Ist das unser Bemühen? Nein, das macht der Herr. Wir vermitteln Seine Hilfe nur weiter.

Aber das bedeutet viel Arbeit für uns. Spenden müssen sortiert und geprüft werden, Pakete werden gepackt und LKWs beladen. Viele haben schon öfters mitgeholfen und wissen, wie hart und schwer das sein kann. Aber wir dürfen uns immer wieder freuen, daß der Herr uns in diesem Dienst hilft. Und wenn man müde von der Arbeit zurückkommt, hat man dennoch ein frohes und zufriedenes Herz, weil der Herr uns nahe war und uns segnete.

Petrus schreibt: ‚Der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.' Das spüren wir. Der Teufel wendet auch viele Kräfte an, um beispielsweise die Transporte zu liquidieren. Aber Dank den Gebeten der Geschwister sind bis jetzt alle LKWs gut ans Ziel gekommen. Wir brauchen eure Gebete!"

Aus den Berichten von Jakob Penner und Peter Bergen
auf den Missionstagen 2000



Meldung

70 Jahre Glaubensleben in Karaganda

1931 kamen die ersten verbannten Gläubigen nach Karaganda. Die Absicht des kommunistischen Regimes war den Glauben zu vernichten. Doch der Herr hat es anders geführt. Seine Gnadenführungen in den 70 Jahren bewegen zur dankbaren Erinnerung.

Es werden einige Dankveranstaltungen in Karaganda geplant:

- 8.-10. August: Konferenz über die Glaubensgeschichte in Karaganda während der Sowjetzeit für Gemeindediener aus Kasachstan, Deutschland und USA
- 11.-12. August: Jubiläum der Baptistengemeinde „Wiflejemskaja Swesda" (Bethlehemsstern, früher als „Kopaj" bekannt)
- Am 19. August soll in der MBGemeinde die gesamte Gemeinde aus allen Filialen zusammenkommen um „auf die Wege der Vorzeit" zu sehen

Wir laden im Namen der Gemeinden in Karaganda ein,
an diesen Denk- und Dankfeierlichkeiten teilzunehmen.

Wir bitten sehr um rechtzeitige Anmeldung (Anzahl, Namen und mögliche Reisetermine), um eine gute Organisation von hier aus und in Karaganda zu ermöglichen.

- In Deutschland ist für September ein Dankfest in Planung.

Was wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern; wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm der HERRN und Seine Macht und Seine Wunder, die Er getan hat.
Psalm 78,3-4

Gebetsanliegen

Laßt uns danken:

- für den persönlichen **Halt** und den festen **Grund** der Gemeinde **in Christus**
- dafür, daß der Glaube in den Verfolgungen der Stalinzeit nicht vernichtet werden konnte
- für die große Glaubensfreiheit, die unsere Brüder schon mehr als zehn Jahre in Rußland und Kasachstan genießen können
- für die 73 in diesem Jahr im Osten gut angekommenen Großtransporte mit Hilfsgütern
- für die Sendung der 13.080 Lebensmittelpakete zu Weihnachten
- für die reichgesegneten Missionstage im Oktober 2000 in Minden, Weißenthurm und Frankenthal
- für die willigen Brüder und Schwestern, die ihren Urlaub 2000 dem Missionsdienst widmeten
- für die vielen Sach- und Finanzspenden, die diese Arbeit ermöglichten
- für das Erscheinen des Neuen Testaments in Kasachisch (Киелі кітап)

Laßt uns bitten:

- für die in der Finsternis Herumirrenden – um Einsicht, um Suche nach Gott und um Rettung **in Jesus Christus**
- für die rechtzeitige und gesegnete Nutzung der offenen Türen im Osten
- um Gottes Leitung der für 2001 geplanten Evangelisationen und Kinderfreizeiten
- für die unter Druck gekommenen Glaubensgeschwister in Kasachstan, um Weisheit für das Verhalten, Mut zum Festhalten und Freudigkeit weiter den schmalen Weg zu gehen
- für die nach Kasachstan gezogenen Brüder, ihre Frauen und Kinder, die in den Dienst der Gemeinden dort eingestiegen sind
- um Segen für die Arbeit mit Kindern
- um Segen für die 70-Jahre-Feier des Glaubenslebens in Karaganda
- um Weisheit, Gottes Leitung, Demut und Gottesfurcht bei den vielen Entscheidungen in der Hilfskomitee Aquila-Arbeit und um Bewahrung auf den vielen Reisen

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach Seinem Ratschluß berufen sind.
Römer 8,28

Herausgeber:
Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: 05204-888003 Fax: 05204-888005
e-mail: info@hkaquila.de
***Erscheint** viermal jährlich*
***Konto:** Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61 Kontonummer 44 112 480*

Ansprechpersonen:
- *Woldemar Daiker, Naggertstr. 27, 33729 Bielefeld, Tel. 0521-7724020 Fax: 0521-7724022*
- *Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207*
- *Peter Bergen, Wiesengärtenweg 28, 56567 Neuwied, Tel.: 02631-53792 Fax: 02631-53741*
- *Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505*